

DIPLOMARBEIT

SCHLOSS GROSSKIRCHHEIM

Geschichte, Nachnutzungskonzept, Bestandserweiterung.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung

Ao. Univ. Prof. phil. Gerhard STADLER
E 251.3 – Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege –
Abteilung für Denkmalpflege und Industriearchäologie

eingrichtet an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Aisha Mussbah
Matrikelnummer: 1126031

Wien, am 07.01.2019

Kurzfassung

Das Schloss Großkirchheim, aus dem 16. Jahrhundert, in Döllach in der Gemeinde Großkirchheim ist eine Doppelschlossanlage, die aus zwei durch Hofmauern verbundenen Objekten besteht. Der Nordbau wurde 1530 im Auftrag von Melchior Putz, einem erfolgreichen Gewerke, im Zuge des Goldbergbaus in den Hohen Tauern erbaut. 30 Jahre später erwarb er die Herrschaft Großkirchheim und ließ 1561 den größeren Südbau zu Repräsentations- und Verwaltungszwecken erbauen. Im Hof ist der Rest eines evangelischen Bethauses, das ebenfalls auf Veranlassung der Familie Putz erbaut wurde.

Basierend auf den Untersuchungen des Bestandes wird ein Erweiterungskonzept erarbeitet.

Abstract

The castle Großkirchheim, located in Döllach in the municipality of Großkirchheim since the 16th century, consists of two buildings that are connected by the walls of its courtyard. The main building is the Northern one, which was built in 1530 on behalf of Melchior Putz. He was a successful dealer, specifically in the field of gold mining in the High Tauern. 30 years later he ruled the province of Großkirchheim, and in 1561 he constructed a second larger building; the southern part of the castle. This building was used for administration purposes and was mainly constructed as a symbol which represented his new position as a ruler. In the courtyard lies the remains of a protestant chapel, which was also built on the initiative of the Putz family.

Based on the research and investigations, the proposed suggestion for the Castle Großkirchheim is to develop a concept to extend the building.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich während der Ausführung meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Gerhard Stadler und Hofrat i.R. Univ.Lektor Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Johannes Sima danke ich für die fachliche und gestalterische Betreuung sowie für die vielen nützlichen Hinweise.

Weiteres möchte ich Maria Hauser-Sauper, Besitzerin des Schlosses Großkirchheim, für die Einladung zur Besichtigung ihres Schlosses und für Daten und Hinweise zum Schloss sowie Herrn Harald Pfister für die Bereitstellung zahlreicher Unterlagen danken.

Ein besonderer Dank gilt meiner Mutter, die mich unentwegt während meines gesamten Studiums unterstützt hat. „Danke für das Verständnis, die Geduld, die aufmunternden Zusprüche, die Hingabe und die Begeisterung, die du mir entgegengebracht hast“.

Ich danke meiner Familie, meinen Freunden und allen, die mir während der aufregenden Zeit Hilfe und Unterstützung waren.

Vorwort zum persönlichen Zugang

Im Sommer 2016 begann ich mein Masterstudium und absolvierte den Großteil meiner Lehrveranstaltungen am Institut für Denkmalpflege und Bauen im Bestand und schloss projektbezogene nationale und internationale Studienreisen in meine Ausbildung mit ein. Für meine Diplomarbeit kehrte ich nach Großkirchheim zurück. Der Schwerpunkt meiner Arbeit ergab sich im Laufe des Schreibens, als ich mich auf die Suche nach passenden Nachnutzungen machte.

Die Pläne des Schlosses Großkirchheim basieren auf Bestandsplänen der Architekten Kurt Moritz und Othmar Egger aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die im Laufe der Diplomarbeit digitalisiert wurden. Die Bestandspläne wurden von Maria Hauser-Sauper, der jetzigen Besitzerin und Bewohnerin des Schlosses, zur Verfügung gestellt.

Die Bestandspläne des Schlosses Großkirchheim sowie des ehemaligen Bethauses wurden im Lauf der Diplomarbeit nicht zur Verfügung gestellt. Die in der Diplomarbeit verwendeten digitalisierten Pläne basieren deshalb auf Annahmen und Vermutungen, die aufgrund der Vergleiche von historischen Gebäuden, Fotodokumentation der Außenansichten sowie der Umgebung hergestellt werden konnten.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
2. Die Hohen Tauern	7
2.1 Lage der Hohen Tauern	7
2.2 Geschichte des Goldbergbaus in den Hohen Tauern	7
3. Gemeinde Großkirchheim	12
3.1 Lage der Gemeinde Großkirchheim	12
3.2 Geschichte der Gemeinde Großkirchheim	12
3.3 Geschichte des Goldbergbaus in der Gemeinde Großkirchheim	12
3.4 Das Wappen von Großkirchheim	13
3.5 Die Möll	14
3.5.1 Lage	14
3.5.2 Die Möll auf der Höhe von Döllach vor und nach der Regulierung	17
3.6 Nächtigungszahlen im Winter- und Sommertourismus	18
3.7 Hinterlassenschaften des Goldbergbaus und denkmalgeschützte Objekte in Großkirchheim	19
3.7.1 Schloss Großkirchheim – Südbau	19
3.7.2 Schloss Großkirchheim – Nordbau	19
3.7.3 Zinkhütte – Kohlbarren	20
3.7.4 Alte Schmelz	20
3.7.5 Putzenhof	20
3.7.6 Andreaskirche (Döllach)	21
3.7.7 Großglockner-Hochalpenstraße	21
4. Döllach	22
4.1 Döllach als ein Zentrum des Goldbergbaus im Mölltal	23
4.2 Umgebungsanalyse Döllach	28
4.2.1 Nutzungsschemata	32
4.2.2 „Verkehr“ und „Leerstände“	33
4.2.3 Bushaltestellen & Parkplätze	34
4.2.4 Topographie	35
4.2.5 Höhenklasse (ALS)	36

5. Initiative „ProMölltal“	37
5.1 Ziele	37
5.2 Grundlagen für das Entwicklungskonzept	37
5.3 „ProMÖLLTAL“ Entwicklungskonzept	38
5.4 Strategische Entwicklungsgruppen	33
6. Schloss Großkirchheim	39
6.1 Das Alte Schloss Großkirchheim	39
6.2 Das Neue Schloss Großkirchheim	41
6.2.1 Geschichte	45
6.2.2 Lageplan	46
6.2.3 Baubeschreibung	48
6.2.4 Schloss Großkirchheim – Nordbau	48
6.2.4.1 Außenansichten	48
6.2.4.2 Grundrisse	49
6.2.5 Ehemaliges evangelisches Bethaus	50
6.2.5.1 Außenansichten	50
6.2.5.2 Grundrisse	51
6.2.5.3 Innenansichten	53
6.2.6 Schloss Großkirchheim – Südbau	53
6.2.6.1 Außenansichten	54
6.2.6.1 Grundrisse	54
6.2.7 Schlossanlage Ansichten	57
7. Konzept für eine Bestandserweiterung	61
7.1 Konzept	61
7.2 Lageplan	11
7.3 Grundriss	61
7.4 Schnitte	62
7.5 Ansicht	63
	65
8. Tabellenverzeichnis	66
9. Literaturverzeichnis	66
10. Internetlinks	67
11. Abbildungsverzeichnis	68

1. Einleitung

Durch meine Teilnahme an der Übung „Entwerfen“ im Wintersemester 2016/17, die sich mit der Umnutzung des im 17. Jahrhundert gegründeten Franziskanerklosters in Döllach im Mölltal (Kärnten) befasste, wurde ich auf das Objekt meiner Masterarbeit „Schloss Großkirchheim“ aufmerksam.

Das 1561 erbaute Schloss, ehemals Amtshaus der mit dem Goldbergbau beauftragten „Gewerken“ und auch Wohnsitz der vom Salzburger Erzbischof mit den Schürfrechten belehnten Adelsfamilien, ist heute in privatem Besitz und beherbergt ein Heimatmuseum, das aktuell geschlossen ist.

Es besteht der Wunsch nach einem Seminarraum in Döllach, der einer größeren Anzahl von Personen die Möglichkeit bieten soll, kulturelle Veranstaltungen jeglicher Art zu besuchen.

Diese Anforderung weckten mein Interesse. Auf der Suche nach einem Projekt im Kontext „Bauen im Bestand“, fand ich großen Gefallen an besagtem Objekt.

Mein persönliches Ziel in der Arbeit ist es, neben dem denkmalpflegerischen auch den bauökologischen und sozialen Aspekt zu verwirklichen.

2. Die Hohen Tauern

2.1 Lage der Hohen Tauern

Die Hohen Tauern sind eine Hochgebirgsregion der Zentralalpen in Österreich. Sie liegen in Salzburg, Kärnten und Osttirol, ihr südwestlicher Rand gehört zur italienischen Provinz Südtirol.¹ Der 150 km lange Tauern-Hauptkamm markiert die Grenze zwischen Salzburg und den beiden anderen Bundesländern.²



Abb 1: Lage Hohe Tauern



Abb 2: Hohe Tauern mit südlich vorgelagerter Gebirgsgruppe

1 Vgl. Gastein im Bild: https://gastein-im-bild.info/t_geo/t_geo.html, Zugriff am 13.06.2018.

2 Vgl. Austria Forum: https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Bad_Gastein, Zugriff am 01.03.2018.

2.2 Geschichte des Goldbergbaus in den Hohen Tauern

Bereits vor 4.000 Jahren wurde das Tauerngold entdeckt³ und zog Menschen aus halb Europa zu sich. Die indogermanischen Stämme gruben im Mölltal bereits in den Jahrhunderten vor Christi Geburt nach Gold. Bevor die Römer nach Österreich kamen, lebte im Mölltal ein germanischer Volksstamm (Taurisker), der im Schotter der Bäche gelb glänzende Steinchen entdeckte.

Sie nannten diese Funde „Gold“ und lernten dessen Wert kennen. Sie fingen an, systematisch danach zu suchen und fanden goldhaltige Adern im Boden und in den Felsen. So kamen sie immer tiefer in die Täler und Seitentäler hinein und machten diese bewohnbar.⁴ Man vermutet, dass die älteste Goldmine Österreichs in Döllach im Mölltal war und von den Kelten im 1. Jahrhundert vor Christus betrieben wurde.⁵ Im oberen Mölltal befanden sich Stätten des Goldbergbaus von der Pasterze über Heiligenblut bis Winklern mit dem Zentrum Großkirchheim-Döllach.

15 vor Christus wurde Noricum von den Römern besetzt und der Bergbau ging von den Tauriskern auf die Römer über, 45 nach Christus wurde Noricum eine römische Provinz. Die Zeit der Zugehörigkeit zum Römischen Reich war eine Blütezeit für den

3 Vgl. Alpen Guide: <https://www.alpen-guide.de/reisefuehrer/poi/goldwaschen-in-rauris-rauris>, Zugriff am 15.03.2018.

4 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 14.03.2018.

5 Vgl. Austria Forum: https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Bad_Gastein, Zugriff am 01.03.2018.

Goldbergbau und das Mölltal, bis die Römer aufgrund der vielen Einfälle germanischer Stämme mit ihren Bergbaufachkräften auswanderten und die Einrichtungen und Gruben des Bergbaues zerstörten, um den Germanen den Goldbergbau zu vernichten. In weiterer Folge kam es zum Erliegen des Goldbergbaus im Mölltal.

Das Weströmische Reich, zu dem auch das Mölltal gehörte, endete im Jahr 476. Von der Zeit der Nachfolgereiche und der Zeit der Bayern, Franken und Slawen gibt es vom Goldbergbau im Mölltal keine Kunde.

Im Jahr 719 wurde der Goldbergbau wiederaufgenommen.⁶ Die Hauptbergbauggebiete waren unter anderem im ganzen oberen Mölltal mit seinen Seitentälern zu finden.

Im 12. Jahrhundert wurde erstmals seit den Kelten wieder das Tauerngold als Münzmetall verwendet,⁷ es reichte für die landeseigene Münzprägung aus und wurde zu einem der wichtigsten Münzmetalle im alpenländischen Zahlungsverkehr.⁸

Von 1400 bis 1600 waren die Hohen Tauern die ergiebigste Goldquelle Europas. Zur ersten mittelalterlichen Hochblüte des Tauerngoldbergbaues kam es in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.⁹

6 Vgl. Rudolf Franz Ertl: Die Geschichte des Tauerngoldes, Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums, Wien 1975, S. 7.

7 Vgl. Goldsuchen: <https://www.goldsuchen.at/blog/category/tauerngold-geschichte/page/3/>, Zugriff am 05.04.2018.

8 Vgl. Goldsuchen: <https://www.goldsuchen.at/blog/category/tauerngold-geschichte/page/3/>, Zugriff am 05.04.2018.

9 Vgl. Rudolf Franz Ertl: Die Geschichte des Tauerngoldes, Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums, Wien 1975, S. 8.



Abb 3: Bedeutende historische Goldbergbaue in den Hohen Tauern



Abb 4: Goldzeche und Zirmsee zur Zeit der Jenner von Verdutz (17. Jh.)

Die zweite Blütezeit des Tauerngoldbaues war vom späten 15. bis zum beginnenden 17. Jahrhundert, in dieser Zeit sollen allein in Rauris und Gastein um die 30 Gewerken mit 2.000 Knappen tätig gewesen sein. Damals war Salzburg das reichste Land in Europa. Zu den berühmtesten Bergbaufamilien dieser Zeit zählten die Putzen von Kircheim, die 1500 schon im Bergbau tätig waren und aus deren Zeit heute noch drei Bauwerke in Döllach existieren.¹⁰

Bis ins 16. Jahrhundert hatten die meisten Gewerke ihre eigenen Aufbereitungsstätten und Schmelzwerke. Die „Alte Schmelz“ in Döllach war seit den Putzen von Kircheim in Betrieb. Das erzhaltige Gestein wurde von den Hauptbergbaugebieten nach Döllach zur Goldmühle und Goldschmelze gebracht, um das Gold zu gewinnen.¹¹

Die Goldfunde in den Hohen Tauern im 16. Jahrhundert brachten dem oberen Mölltal einen rasanten Aufschwung, denn mehr als ein Drittel der Weltgoldproduktion kam damals aus den Hohen Tauern.

1525/26 kam es zum Aufstand der Bauern und Knappen in den Bergbauzentren in Oberkärnten und

10 Vgl. Goldgräberdorf: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff 05.03.2018.

11 Vgl. Goldgräberdorf: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff 05.03.2018.

Salzburg, denn trotz der Blütezeit waren viele unzufrieden.¹² Anfänglich waren die Aufständischen erfolgreich, bis 1526 der Kärntner Landeshauptmann befahl, jeden aufständischen Ort in Kärnten durch Brandschatzung zu vernichten, von diesem Zeitpunkt an gab es bis zum Zusammenbruch in Salzburg und der Steiermark keine großen Aufstände mehr.¹³

Nicht nur Knappen und Gewerken profitierten vom Bergbau, sondern auch die restliche Bevölkerung erreichte Wohlstand durch Kohlenbrennerei, Erztransporte usw.

Zwischen 1531 und 1546 erteilte man im Großkirchheimer Berggerichtsbezirk 927 neue Gruben und Waschwerklehen und 143 Gruben in Rechten erhalten.¹⁴ 1541 suchten allein die Kirchberschen Gebrüder um 171 Grubenfreiungen in Großkirchheim an. Döllach wuchs zu dieser Zeit stark. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der wirtschaftliche Höhepunkt erreicht.¹⁵ 1551 ließ die Salzburger Familie Fröschlmoser eine Schmelzhütte bauen, die später von Melchior Putz und Veit Wittich gekauft und zur Verarbeitung der Gewerkenerze der Putzen verwendet wurde.¹⁶

12 Vgl. Karl-Heinz Ludwig: Bergleute im Bauernkrieg. In: Zeitschrift für historische Forschung 5 (1978), Bremen, S. 191.

13 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 14.03.2018.

14 Vgl. Rudolf Franz Ertl: Faszination Tauerngold. In: Gemmo News Mitgliederzeitung, Ausgabe 30, 06/2011 FASZINATION INCLUSION, Österreichische Gemmologische Gesellschaft Registriertes Institut, Wien, S. 22-23.

15 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 14.03.2018.

16 Vgl. Goldgräberdorf: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 05.03.2018.

Aufzeichnungen aus 1557 berichten von 830 Kilogramm Gold.¹⁷ Ein halbes Jahrhundert später kam der Goldbergbau dann aber zum Erliegen. 1577 erhielt Melchior Putz der Ältere das Recht, sich „von Kirchheimeck“ zu nennen. Die Augsburger Familie der Putzen hatte durch ihre Baufreudigkeit den größten Anteil an der Entwicklung des Goldbergbaues.¹⁸

Nach dem Tod von Melchior Putz dem Älteren 1583, begann der Goldbergbau zu schwinden.¹⁹ Die Gründe, die zum Schwinden des Goldbergbaues führten, waren folgende:

- Die 1554 begonnene und mehrmals wiederholte Austreibung der Protestanten führte dazu, dass mitunter auch viele Fachmänner wegziehen mussten, und durch die entstandenen Unruhen auch keine Sponsoren mehr zu finden waren.
- Die Jahrestemperatur sank und führte dazu, dass die hoch gelegenen und ergiebigsten Stollen vergletscherten.²⁰
- Die jahrzehntelange Ausbeutung der bis dahin erschlossenen Erzgänge in den Hohen Tauern, ohne kostspielige Suchstollen nach neuen Erzen.

17 Vgl. Helmut Mayer: Alchemistisches Gold, Paracelsistische Pharmaka: Laboratoriumstechnik im 16. Jahrhundert, Böhlau Wien 1997, S. 261.

18 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 14.03.2018.

19 Vgl. Land Kärnten: http://www.ktn.gv.at/gemeinde/images/GooglW_20605__text.pdf, Zugriff am 06.04.2018.

20 Vgl. Gerd Paradiz: 3000 Jahre Tauerngoldbergbau, VEREINSNACHRICHTEN DER LEOBENER MINERALIENFREUNDE Nr. 58, Februar - Juni 2006, Leoben, S. 9.

- Die Vernachlässigung der Unterbaue und der unfachgemäße Abbau führten dazu, dass die verbliebenen Stollen unter Wasser standen.²¹

- Durch die Entdeckung Amerikas und das von dort nach Europa gebrachte Gold sanken die Preise des Goldes.²²

- Die Auswirkungen des 30-jährigen Krieges hatten auch einen kleinen Einfluss auf das Schwinden des Goldbergbaues.²³

Die meisten Gewerken gaben den Bergbau auf und reüssierten als Großgrundbesitzer oder begaben sich in den Herrendienst eines Herrschers.²⁴

21 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 14.03.2018.

22 Vgl. Gerd Paradiz: 3000 Jahre Tauerngoldbergbau, VEREINSNACHRICHTEN DER LEOBENER MINERALIENFREUNDE Nr. 58, Februar - Juni 2006, Leoben, S. 9.

23 Vgl. Stefan Spath, Madeleine Reincke: Baedeker Reiseführer Salzburger Land, Salzburg, Salzkammergut. Ostfildern 2017, S. 32.

24 Vgl. Salzburger Nachrichten: <https://www.sn.at/wiki/Tauerngold>, Zugriff am 06.04.2018.



Abb 5: Erste Goldprägung von Salzburg



Abb 6: Tauerngold-Arbeiter

„1597 wurden von den Herren Gewerken und dem Lender Handel 202 Gebäude und Rechte im Radhausberg betrieben“²⁵, aber im Jahr 1603 fiel diese Zahl auf 140 und es folgten 1620 viele Konkurse. Die meisten Gewerken, Knappen und Verhüttungsarbeiter verließen das Tal.²⁶ Alle Gewerkengeschlechter gingen zugrunde. Bis 1620 waren Melchior Putz und seine Söhne die bedeutendsten Gewerken in Kärnten, bis auch sie in diesem Jahr Konkurs anmeldeten.²⁷

25 Vgl. Goldgräberdorf: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 05.03.2018.

26 Vgl. Goldgräberdorf: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 05.03.2018.

27 Vgl. Austria-Forum: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/524421.htm>, Zugriff am 04.06.2018.

Durch die Zusammenlegung der kleinen Gruben im Bereich der Goldzeche entstand im Mölltal in der Mitte des 17. Jahrhunderts eine große Sozietät. Tiroler Gewerken riefen den Goldbergbau auf der Goldzeche wieder ins Leben. Schwefel und Kupfer aus dem Mölltal waren so begehrt, dass sie sogar bis nach Nürnberg verkauft wurden.

Im Zuge der Rekatholisierung 1630 kam der Unternehmer Mathias Jenner, Domherr zu Brixen, ins Großkirchheimer Tal. Er schaffte wirtschaftlichen Aufschwung, indem er gemeinsam mit Michael Jenner neue Verfahren zur besseren Goldausbeute anwenden ließ. Mit einem Teil ihres erwirtschafteten Reichtums ließen die katholischen Jenner von 1630 bis 1765 in der Nähe der Goldmühle, die „Neue Schmelz“ bauen und Anfang des 18. Jahrhunderts ließen sie die Kirchen in Döllach, Maria Dornach und Sagritz erweitern, barockisieren und mit neuen Altären ausstatten.²⁸

28 Vgl. Maria Ranacher: Die Zinkhütte Döllach im alten Kohlbarn von Großkirchheim - Teil I. In: Denkma[i]. Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 07 / 2011, Wien, S. 29.

Nach der Blütezeit kam es Mitte des 18. Jahrhunderts, zum Verfall. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wechselten im Oberen Mölltal die Besitzer der Schürfrechte. Außerdem wurde die Konkurrenz aus Spanien und Portugal immer größer, da die Transportkosten des Erzes niedriger waren.

1765 stellten die Jenner den Bergbau in Döllach ein und erreichten die Übernahme der Bergwerke durch den Staat. 1772 wurde der Betrieb der Jennerschen Bergwerke eingestellt.²⁹

Von 1831 bis 1869 betrieben die Gewerken Gregor und Simon Thaddäus Komposch den Bergbau Waschgang und gründeten die „Komposche Gold- und Silbergewerkschaft zu Döllach“.³⁰

Der letzte Knappe am Goldberg, Ignaz Rojacher, wurde 1876 Pächter des Goldbergbaues in Rauris.³¹ 1880 kaufte er den gesamten Bergbau.³² Einige Jahre später suchte er, aufgrund der immer größer werdenden Verluste, nach einem Käufer. Als er diesen 1891 gefunden hatte, verstarb er noch im selben Jahr.³³

29 Vgl. Maria Ranacher: Die Zinkhütte Döllach im alten Kohlbarn von Großkirchheim - Teil I. In: Denkma[i]. Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 07 / 2011, Wien, S. 28.

30 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 14.03.2018.

31 Vgl. Rudolf Franz Ertl: Die Geschichte des Tauerngoldes, Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums, 1975, Wien, S. 8.

32 Vgl. Alpenverein Rauris: <https://www.alpenverein.at/rauris/chronik/index.php>, Zugriff am 10.04.2018.

33 Vgl. Gipfelgeschichten: https://www.alpenverein.at/rauris/presse/presse2014/2012_01_16_Servus.pdf, Zugriff am 20.04.2018.

1905 wurde der Goldbergbau auch auf der Nordseite der Hohen Tauern eingestellt.³⁴

Der Erzabbau wurde erst durch den Bau eines neuen Transportsystems zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder rentabel. Die Verhüttung erfolgte in verschiedenen Betrieben der Monarchie. Der Erztransport erfolgte schließlich über eine Rollbahn von der Großfragant zum Grafenberg, dann mit einer Seilbahn ins Mölltal.

34 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 12.03.2018.



Abb 7: Gemälde Großkirchheim

3. Gemeinde Großkirchheim



Abb 8: Lage Großkirchheim

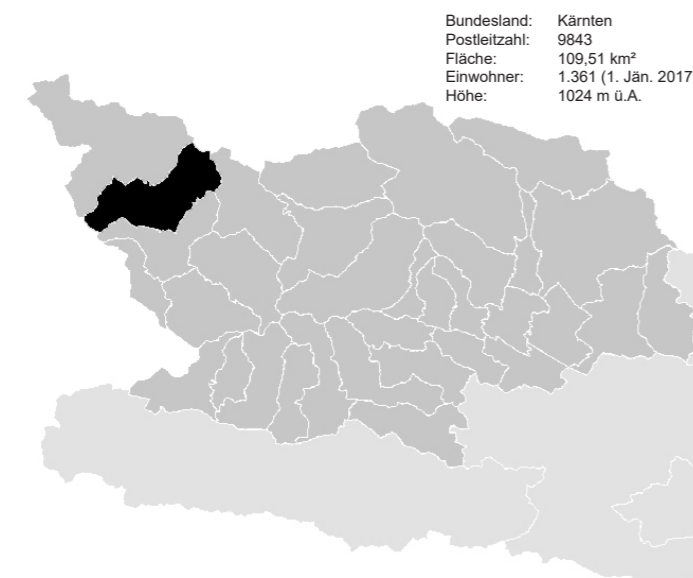


Abb 9: Lage der Gemeinde Großkirchheim im Bezirk Spittal an der Drau

3.1 Lage der Gemeinde Großkirchheim

In 1024 Metern Seehöhe in der Region Großglockner der Hohen Tauern,³⁵ in einer Mulde in einem der größten Naturschutzgebiete Mitteleuropas, liegt die Gemeinde Großkirchheim mit dem Hauptort Döllach.³⁶ Im Osten wird sie von der Schobergruppe, im Westen vom Sonnblick begrenzt.³⁷ Die Gemeinde ist im Bezirk Spittal an der Drau im Nordwesten Kärntens im Oberen Mölltal. Durch das Gemeindegebiet führt die Großglocknerstraße.³⁸



Abb 10: Gebietsumfang Herrschaftsbereich Großkirchheim

37 Vgl. Austria-Forum: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g524421.htm>, Zugriff am 04.06.2018.

38 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 02.08.2018.

3.2 Geschichte der Gemeinde Großkirchheim

Die Gemeinde wird geographisch von den Gebirgsgruppen Schobergruppe und Goldberggruppe, dem Mölltal als Haupttal und von zwei bedeutenderen Seitentälern, dem Gradental und Zirknitztal, geprägt.³⁹

Es ist nicht bekannt, wann das Amt und die Herrschaft Großkirchheim gegründet wurden. Die Herrschaft Großkirchheim wird erstmals 1054 urkundlich erwähnt.

Damals schon umfassten das Amt und die Herrschaft Großkirchheim dasselbe Gebiet der heutigen Nationalparkregion Hohe Tauern und die Gemeinden Heiligenblut, Großkirchheim, Mörtschach und Winklern. Die Grenze zum damaligen erzbischöflichen Salzburger Besitz Rangersdorf und Stall verlief entlang der heutigen Grenze zwischen den Gemeinden Winklern und Rangersdorf. Zur Herrschaft „Kirchheim“ gehörten alle Gebiete von der Grenze bei Lainach talaufwärts bis zum Großglockner, dem Johannesberg und der Hohen Riffel sowie aller Seitentäler. Ab 1450 wurde zwischen Großkirchheim und Kleinkirchheim unterschieden.⁴⁰

39 Vgl. Land Kärnten: <https://www.ktn.gv.at/Verwaltung/Gemeinden/Gemeinde?key=20605>, Zugriff am 02.04.2018.

40 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 26.04.2018.

3.3 Geschichte des Goldbergbaus in der Gemeinde Großkirchheim

In Großkirchheim wurde noch bis zum 17. Jahrhundert Goldbergbau betrieben.⁴¹ 1850 gab es auf dem heutigen Gemeindegebiet die drei eigenständigen Ortsgemeinden Döllach, Sagritz und Mitten.⁴² 1956 schlossen sich Döllach und Sagritz zu einer Gemeinde zusammen, die Gemeinde hieß Döllach, bis sie sich 1983 – an die historische Bedeutung des Schlosses und Landgerichts anknüpfend – in Großkirchheim umbenannte.⁴³ Es gibt zwei Versionen über die Herkunft des Namens Kirchheim. Eine besagt, dass der Name Kirchheim vom slawischen Wort „Circina“, was auf Deutsch Kirchbach oder Kirchengegend heißt, abstammt. Die zweite Version besagt, dass im frühen Mittelalter im Oberen Mölltal das Geschlecht der Kirchheimer begütert war und deswegen das Schloss und die Gemeinde als Kirchheim benannt wurden.⁴⁴ Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde die Gemeinde ein zweisaisonaler Tourismusort (ca. 45.000 Übernachtungen) und Sitz der Geschäftsstelle des Nationalparks Hohe Tauern.⁴⁵

41 Vgl. Oberkärnten Info: <http://www.oberkaernten.info/moelltal/grosskirchheim/>, Zugriff am 12.07.2018.

42 Vgl. deacademic: <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/548315>, Zugriff am 26.04.2018.

43 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 22.02.2018.

44 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 26.07.2018.

45 Vgl. Austria-Forum: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g524421.htm>, Zugriff am 14.04.2018.

3.4 Das Wappen von Großkirchheim

Das Wappen der Gemeinde Großkirchheim bringt die historischen und natürlichen Gegebenheiten Großkirchheims durch die in ihm enthaltenen Bildelemente zum Ausdruck und verweist auch auf Döllach, das Hauptort und Zentrum des Goldbergbaus im ganzen Großkirchheimer Bergwerkbezirk war.⁴⁶

Die Silhouette des Großkirchheimer Schlosses in Döllach ist das zentrale Motiv des Wappens der Gemeinde Großkirchheim. Melchior Putz, der das Schloss erbauen ließ, führte in seinem Wappen im roten Schildhaupt drei goldene Rosen und drei Heckenrosenfrüchte („Putzen“) als „redenden“ Anteil, beides wurde in das Gemeindegewappen übernommen.⁴⁷ Im unteren Teil des Wappens spielt der goldene Zweiberg mit dem Taleinschnitt zum einen (wie auch das Bergwerkszeichen) auf den Goldbergbau, zum anderen auf den Ortsnamen Döllach (von slow. doljah, bei den Talbewohnern) an.⁴⁸

46 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 23.03.2018.

47 Vgl. deacademic: <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/548315>, Zugriff am 22.05.2018.

49 ebd.



Abb 11: Das ehemalige Wappen der Gemeinde Großkirchheim



Abb 12: Das heutige Wappen der Gemeinde Großkirchheim

3.5 Die Möll

3.5.1 Lage

Die Möll liegt in Oberkärnten, sie ist ein 80 km langer Nebenfluss der Drau,⁴⁹ der am Fuße des Großglockners entspringt, und bei Möllbrücke in die Drau mündet.⁵⁰

3.5.2 Die Möll auf der Höhe von Döllach vor und nach der Regulierung

Auf den Karten der Franziszeischen Landesaufnahme um 1830 kann man mehrere ausgeprägte Furkationsabschnitte auf der Höhe von Döllach erkennen.⁵¹ Im letzten Jahrhundert wurde durch Regulierungsmaßnahmen der natürliche pendelnde Verlauf der Möll mit ausgeprägten Flussbögen gestreckt und verkürzt und durch Ufersicherungen wurden die vormaligen vorhandenen weiten Flussaufzweigungen unterbunden.⁵²

49 Vgl. Stefan Auer: Die Auswirkungen von Schwallbetrieb auf juvenile Äschen, Universität für Bodenkultur Wien Department für Wasser, Atmosphäre und Umwelt Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement, Wien 2010, S. 21.

50 Vgl. Günther Unfer, Patrick Leitner, Wolfram Graf, Stefan Auer: Der Einfluss von Schwallbetrieb auf den Fischbestand der Oberen Drau, Universität für Bodenkultur Wien Department für Wasser, Atmosphäre und Umwelt Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement, Wien 2010, S. 11.

51. Vgl. Gregory Egger, Susanne Aigner, Andrea Pranzl: Die Vegetation der Auwälder an der Möll und ihre naturschutzfachliche Bedeutung. In: Kärntner Naturschutzberichte, Band 5, 2000, Institut für Ökologie und Umweltplanung, Klagenfurt, S. 68.

52. Vgl. Stefan Auer: Die Auswirkungen von Schwallbetrieb auf juvenile Äschen, Universität für Bodenkultur Wien Department für Wasser, Atmosphäre und Umwelt Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement, Wien 2010, S. 21.

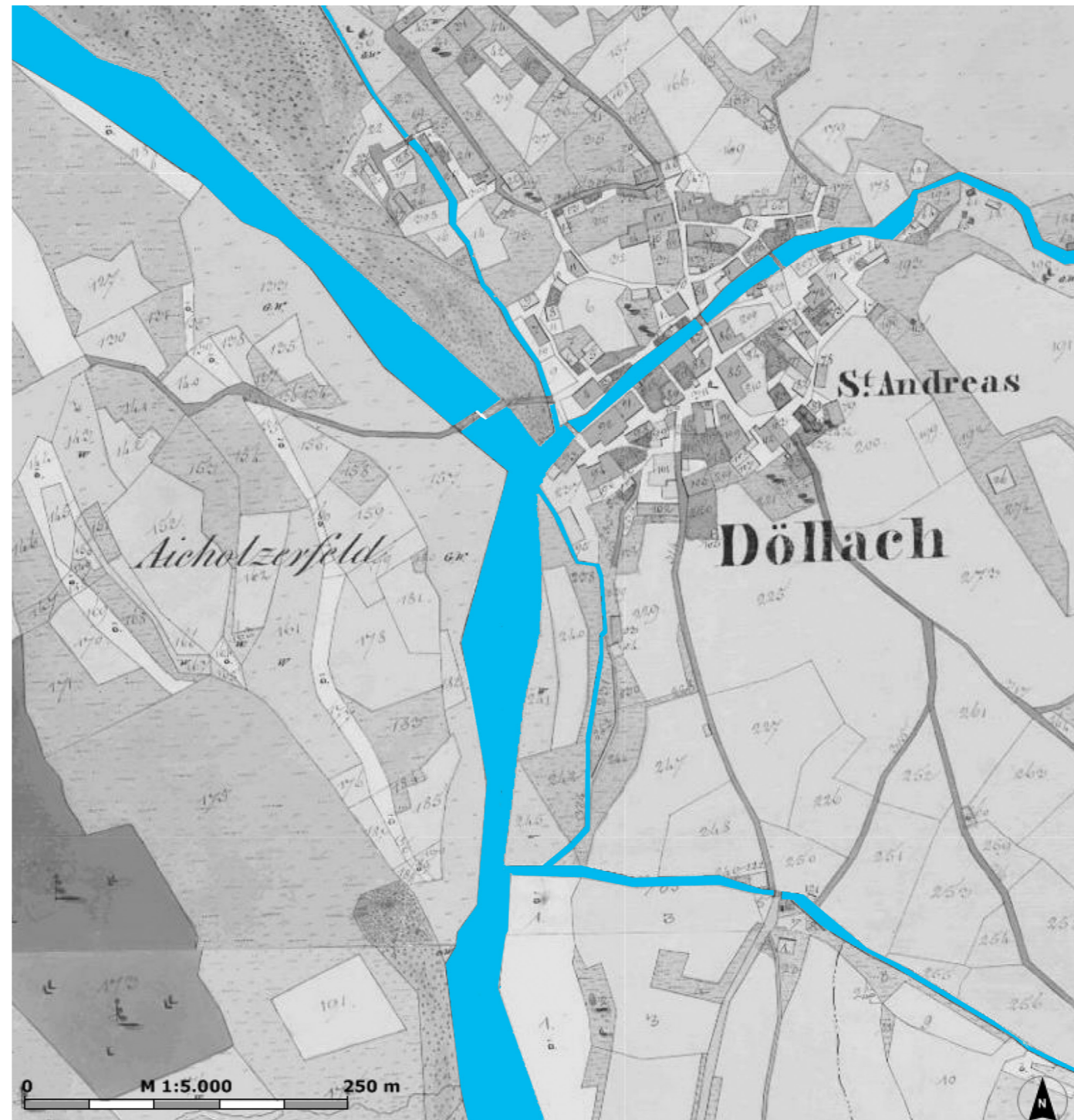


Abb 13: Franziszeischen Kataster Döllach 1822-1828

1883, 1892 und 1903 gab es an der Möll große Überflutungen. Sie führten zu Verwüstungen und Überschotterungen der angrenzenden Flächen. Diese Überflutungen betrafen auch Döllach, flussab der Gradenbachmündung.⁵³

Typisch für die ehemaligen Furkationsabschnitte der Möll waren die heute kaum mehr vorstellbare Ausdehnung und die hohe Dynamik.



Abb 14: Historischer Furkationsbereich bei Döllach (um ca. 1930). (Foto: Aklr, Abt. 18, Unterabteilung Spittal/Drau)

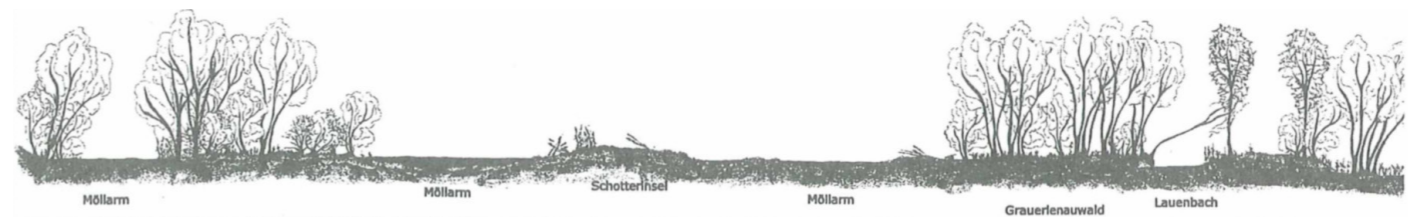


Abb 15: Schematisches Auenquerprofil eines historisch unbeeinflussten Furkationsabschnittes (bei Döllach, Grafik oben) und eines regulierten Furkationsabschnittes (Reintaler Auen flussab Winklern, Grafik unten; verändert aus: Pranzl 2000).



⁵³ Vgl. Gregory Egger, Susanne Aigner, Andrea Pranzl: Die Vegetation der Auwälder an der Möll und ihre naturschutzfachliche Bedeutung. In: Kärntner Naturschutzberichte, Band 5, 2000, Institut für Ökologie und Umweltplanung, Klagenfurt, S. 63.

Die Möll war bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts nahezu eine unberührte Wildflusslandschaft mit umfangreichen Schotterpionierfluren und Auwäldern, bis sie nach den Hochwasserkatastrophen 1965/66 kontinuierlich reguliert wurde und ihre Ufern gesichert wurden. Aufgrund dieser Faktoren und der intensiven Nutzung des Talbodens, sind nur noch Reste der natürlichen Flusslandschaft erhalten geblieben.⁵⁴

In der zwischen dem Franziszeischen Grundsteuerkataster (1826) und dem Orthofoto (2006-2007) liegenden Zeitspanne von 180 Jahren ist eine bauliche Verdichtung des historischen Ortskerns und Neuansiedelungen an den Ortsrändern erkennbar. Die Verlegung des Möllflusses ermöglichte überdies die Errichtung eines Freizeitzentrums im Bereich des Auwaldes nordwestlich der Glocknerstraße.



54. Vgl. Gregory Egger, Susanne Aigner, Andrea Pranzl: Die Vegetation der Auwälder an der Möll und ihre naturschutzfachliche Bedeutung. In: Kärntner Naturschutzberichte, Band 5, 2000, Institut für Ökologie und Umweltplanung, Klagenfurt, S. 62.

Abb 16: Orthofoto Döllach 2006-2007

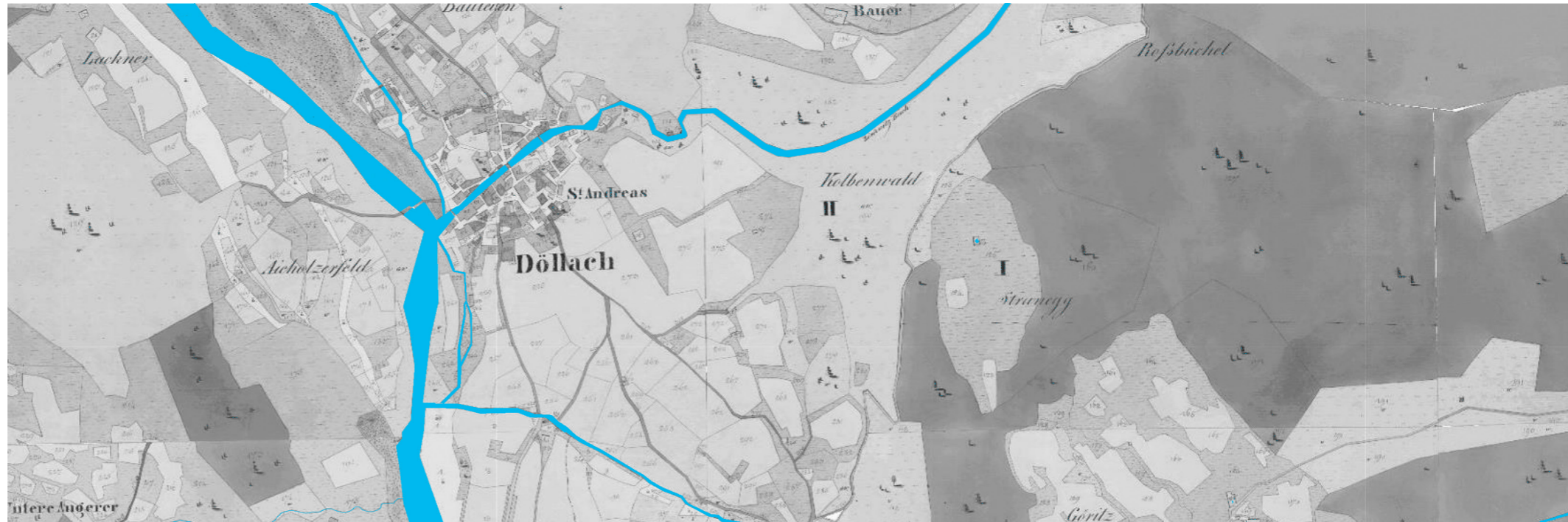


Abb 17: Döllach Franziszeischen Kataster 1822-1828 (Die Möll vor der Regulierung)

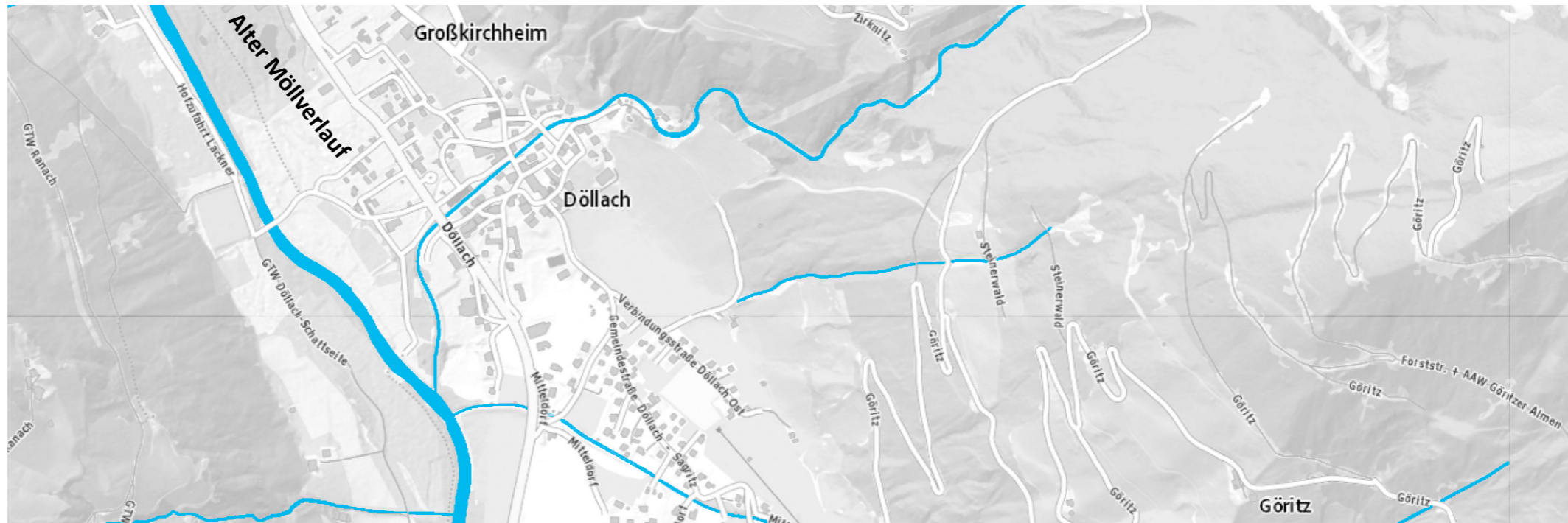


Abb 18: Döllach basemap (Die Möll nach der Regulierung)

3.6 Nächtigungszahlen im Winter- und Sommertourismus

Der Tourismus ist besonders in den zweisaisonalen Gebieten im Mölltal stärker entwickelt. In der Wintersaison 2013 wurden im Mölltal in 10.154 Betten 422.372 Übernachtungen registriert, in der Sommersaison 2013 in 11.705 Betten 661.633 Übernachtungen. Insgesamt wurden somit in 2013 rund 1.080.000 Übernachtungen gezählt.⁵⁵

Beherbergungsbetriebe, Betten und Übernachtungen in Großkirchheim (Wintersaison 2015/2016 und Sommersaison 2016)

In der Wintersaison wurden in Großkirchheim in 522 Betten 14.998 Übernachtungen registriert, in der Sommersaison 653 Betten und 26.255 Übernachtungen. Somit wurden insgesamt rund 41.253 Übernachtungen gezählt.⁵⁶

Beherbergungsbetriebe				Übernachtungen	
Wintersaison 2015/2016		Sommersaison 2016		Wintersaison 2015/2016	Sommersaison 2016
gesamt	Betten gesamt	gesamt	Betten gesamt	gesamt	gesamt
39	522	50	653	14.998	26.255

Tab. 1: Beherbergungsbetriebe, Betten und Übernachtungen in Großkirchheim (Wintersaison 2015/2016 und Sommersaison 2016)

Im Tourismusbereich zeigt sich, dass der Sommertourismus in Großkirchheim deutlich stärker ist und die Aufenthaltstage zwischen 3,5 und 5,5 Tagen liegen.⁵⁷

Saison (2015)	Ankünfte	Veränderung zum Vorjahr	Übernachtungen	Veränderung zum Vorjahr	Aufenthaltsdauer (Tage)
Winter	2.793	-12,6 %	15.333	-7,6 %	5,5
Sommer	7.562	17,7 %	26.549	-20,0 %	3,5

Tab. 2: Winter und Sommertourismus in Großkirchheim

⁵⁵ Vgl. Sabine Seidler: „ProMÖLLTAL“ Strategiepapier 2016, S. 10.

⁵⁶ ebd.

⁵⁷ ebd.



Abb 19: Großkirchheim im Sommer



Abb 20: Großkirchheim im Winter

3.7 Hinterlassenschaften des Goldbergbaus und denkmalgeschützte Objekte in Großkirchheim

Großkirchheim war über Jahrhunderte das Zentrum des Goldbergbaus in den Hohen Tauern,⁵⁸ die Gemeinde hat eine außergewöhnliche und wechselvolle Geschichte des historischen Goldbergbaus und war sehr lange der bestimmende Motor für den Abbau des Tauerngoldes.⁵⁹ Viele Gebäude aus dieser Zeit zeugen heute noch davon.

58 Vgl. Maria Ranacher: Die Zinkhütte Döllach im alten Kohlbarn von Großkirchheim - Teil I. In: Denkma[i]. Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 07 / 2011, Wien, S. 28.

59 Vgl. Rudolf Franz Ertl: Die Geschichte des Tauerngoldes, Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums, Wien 1975, S. 7.

3.7.1 Schloss Großkirchheim – Südbau

Döllach 37



Abb 21: Schloss Großkirchheim – Südbau

Das Schloss, ehemaliges Amtshaus der Goldbergbau-gewerken⁶⁰ und auch Wohnsitz der vom Salzburger Erzbischof mit den Schürfrechten belehnten Familien, ist heute in Privatbesitz.⁶¹ Es beherbergte ein Heimatmuseum, das Einblicke in die Zeit des Goldbergbaus gewährte.⁶²

60 Vgl. Gunnar Strunz: Natur und Kultur zwischen Alpen und Wörthersee (Trescher-Reihe Reisen), Trescher Verlag GmbH, 2015, Berlin, S. 83.

61 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/mentlhaus.html>, Zugriff am 14.09.2018.

62 Vgl. GROSSER KULTURATLAS ÖSTERREICH, http://www.kulturatlas.at/aut_k/page/00003850.htm, Zugriff am 11.04.2018.

3.7.2 Schloss Großkirchheim – Nordbau (Köberschlössl, Putzenschlössl, Bräuhaus)

Döllach 36



Abb 22: Schloss Großkirchheim – Nordbau: „Köberschlössl“, „Putzenschlössl“, „Bräuhaus“

Das etwa 500 Jahre alte Schloss der Gewerken ist in seiner ursprünglichen Bausubstanz erhalten.⁶³ Heute befindet sich das Schlössl in privater Hand und wird für Wohnzwecke genutzt.

63 Vgl. Rudolf Franz Ertl: Faszination Tauerngold. In: Gemmo News Mitgliederzeitung, Ausgabe 30, 06/2011 FASZINATION INCLUSION, Österreichische Gemmologische Gesellschaft Registriertes Institut, Wien, S. 22-23.

3.7.3 Zinkhütte – Kohlbarren

Döllach 18



Abb 23: Die neuzeitliche Zinkhütte – Kohlbarren Zinkhütte in Döllach

Der Döllacher Kohlbarren ist die letzte Zinkhütte Europas dieser Art und wahrscheinlich der ganzen Welt, ihre baulichen Reste zählen zu einem der bedeutendsten Industriebaudenkmale Europas.⁶⁴ Die Funktion als Zinkproduktionsstätte lässt sich zwischen 1797 und 1831 eingrenzen. Vor dem Verfall des Goldbergbaus 1794 diente es als Röststadel für die Erzaufbereitung.⁶⁵

64 Vgl. Oliver Fries: Die neuzeitliche Zinkhütte in Döllach im Mölltal. Eine bauhistorische Untersuchung. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 30/2014, Tulln an der Donau, S. 224.
65 ebd.

3.7.4 Alte Schmelz

Döllach 14



Abb 24: Die alte Goldschmelze von Döllach

Um 1840 erbaute der Schweizer Baron May di Madiis die Goldschmelze in Döllach, heute das Nationalparkhaus „Alte Schmelz“. 1846 wurde dort letztmalig Gold geschmolzen.⁶⁶ Die alte Goldschmelze von Döllach wurde revitalisiert und bis zum Neubau der Nationalpark Direktion beherbergte es die Nationalparkverwaltung Kärnten.⁶⁷ Weiters beherbergt dieses Objekt einen Veranstaltungssaal.

66 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbau-es.html>, Zugriff am 14.01.2018.
67 Vgl. Oliver Fries: Die neuzeitliche Zinkhütte in Döllach im Mölltal. Eine bauhistorische Untersuchung. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 30/2014, Tulln an der Donau, S. 232-333.

3.7.5 Putzenhof

Mitteldorf 9



Abb 25: Putzenhof in Großkirchheim

„Putzenhof“ war ein Gewerkenhaus, das von Melchior Putz von Kirchheimegg in den Jahren 1540 bis 1560 erbaut wurde.⁶⁸ Es diente am Anfang als Landgut und später als Wohn- und Arbeitsstätte für Goldgräber. Mit dem Auszug des letzten Bewohners im letzten Jahrhundert verfiel das Objekt zur Ruine und wurde nur mehr als Scheune genutzt. Heute beherbergt das Haus ein Restaurant und eine Tauerngold-Ausstellung.⁶⁹

68 Vgl. Vgl. Rudolf Franz Ertl: Faszination Tauerngold. In: Gemmo News Mitgliederzeitung, Ausgabe 30, 06/2011 FASZINATION INCLUSION, Österreichische Gemmologische Gesellschaft Registriertes Institut, Wien, S. 22-23.
69 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/mentlhaus.html>, Zugriff am 14.09.2018.

3.7.6 Andreaskirche (Döllach)



Abb 26: Die römisch-katholische Andreaskirche Döllach in der Gemeinde Großkirchheim

Die Andreaskirche Döllach ist eine römisch-katholische Filialkirche der Pfarre Sagritz.⁷⁰ Sie wurde 1389 erstmals urkundlich erwähnt.⁷¹

Anfang des 18. Jahrhunderts investierte die Gewerkefamilie Jenner in die Kirche in Döllach, sie ließen sie erweitern, barockisieren und mit neuen Altären ausstatten.

⁷⁰ Vgl. Katholische Kirche Kärnten: <https://www.kath-kirche-kaernten.at/pfarren/pfarre/C3142>, Zugriff am 11.09.2018.

⁷¹ Vgl. Sakralbauten Österreichs: <https://www.sakralbauten.at/filialkirche-sankt-andreas-doellach/>, Zugriff am 21.09.2018.

3.7.7 Großglockner-Hochalpenstraße



Abb 27: Großglockner-Hochalpenstraße

Schon vor etwa 3.500 Jahren wagten Menschen den Weg über das 2.504 m hohe Hochtor.⁷² Über das Hochtor verlief die kürzeste Nord-Süd-Verbindung über den Hauptkamm der Hohen Tauern.⁷³ Dieser Weg war gefährlich, denn der lange Marsch und die Wetterumschwünge zehrten an den Wanderern und kosteten so manches Leben.⁷⁴

Nach dem Ersten Weltkrieg tauchte der Gedanke auf, einen mit Autos benutzbaren Übergang über den Alpenhauptkamm zwischen Brenner und Katschberg zu schaffen.⁷⁵ 1924 wurde der Ingenieur Franz Wallack beauftragt, ein generelles Projekt für die Strecke zu erstellen.⁷⁶ Die Eröffnung der gesamten Straße von Heiligenblut bis Bruck erfolgte am 3. August 1935.⁷⁷

2015 Rechtzeitig zum 80. Betriebsjubiläum erfolgte die Unterschutzstellung der Großglockner-Hochalpenstraße als wesentliches Kulturgut Österreichs und Meisterleistung der Ingenieurskunst der Zwischenkriegszeit.⁷⁸

⁷² Vgl. Großglockner-Hochalpenstraße: <https://www.grossglockner.at/gg/de/hochalpenstrasse/geschichte>, Zugriff am 19.02.2018.

⁷³ Vgl. Großglockner-Hochalpenstraße: <https://www.grossglockner.at/gg/de/service/blog-article/category5-243/die-saeumerwege-um-hochtor-am-grossglockner>, Zugriff am 12.05.2018.

⁷⁴ Vgl. Großglockner-Hochalpenstraße: <https://www.grossglockner.at/gg/de/hochalpenstrasse/geschichte>, Zugriff am 12.05.2018.

⁷⁵ Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/der-bau-der-grossglockner-hochalpenstrasse.html>, Zugriff am 27.07.2018

⁷⁶ Vgl. Heimatvereines St. Georgen im Pinzgau: <http://www.heimatverein-stgeorgen-pzg.at/hochalpenstrasse/franz-wallack>, Zugriff am 20.10.2018.

⁷⁷ Vgl. SALZBURG24: <http://www.salzburg24.at/pinzgau/3-august-1935-vor-80-jahren-wurde-die-grossglockner-hochalpenstrasse-eroeffnet/4410749>, Zugriff am 20.10.2018

⁷⁸ Vgl. https://www.sn.at/wiki/80_Jahre_Gro%C3%9Fglockner_Hochalpenstra%C3%9Fe, Zugriff am 27.09.2018.



Abb 28: Döllach Basiskarte mit KG-Grenze

4. Döllach

4.1 Döllach als ein Zentrum des Goldbergbaus im Mölltal

Seit dem Hochmittelalter war der „Alte Markt Döllach“ im Großkirchheimer Tal das Zentrum des Goldbergbaus südlich der Hohen Tauern.⁷⁹

1157 schenkten Reginher von Steierberg und seine Frau Petrisa ihr Gut „apud Chyrichaim“ dem Kloster Admont. 1460 ging das Gut an die Habsburger.⁸⁰ 1480 wurde das Berggericht Großkirchheim in Döllach errichtet und es kam zum Aufblühen des Goldbergbaues. Mit dem großen Aufschwung des Gebietes durch den Goldbergbau und mit der Aufstellung des Landgerichtes, kam die Erhebung von Döllach zum Markt.⁸¹

Dass Döllach ein Markt war, beweist das Gemälde vom Markt Döllach von 1685, Meister unbekannt, auf Schloss Hochosterwitz. Auch im Bild von Valvasor wird Döllach als Markt genannt, gemalt etwa 1700.⁸²

1485 kam die Augsburger Familie der Putzen nach Döllach, und mit ihnen erfahrenen Knappen. Es kam zur wirtschaftlichen Blüte. Die Putzen hatten durch ihre Baufreudigkeit an der Gestaltung des Marktes

⁷⁹ Vgl. Maria Ranacher: Die Zinkhütte Döllach im alten Kohlbarn von Großkirchheim - Teil I. In: Denkma[i]l. Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 07 / 2011, Wien, S. 28.

⁸⁰ Vgl. freizeitinfo: https://www.freizeitinfo.at/Angebot/6559/Schloss_Gro%C3%9Fkirchheim.html, Zugriff am 11.02.2018.

⁸¹ Vgl. Maria Ranacher: Die Zinkhütte Döllach im alten Kohlbarn von Großkirchheim - Teil I. In: Denkma[i]l. Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 07 / 2011, Wien, S. 28.

⁸² Vgl. <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/markt-dollach.html>, Zugriff am 05.11.2018.

Döllach bis 1620 den bedeutendsten Anteil an der Entwicklung des Goldbergbaues.⁸³ Melchior Putz der Ältere besaß in Döllach bereits ein Pochwerk und die „Alte Schmelz“, die in der Ruine des Alten Schlosses eingerichtet war.⁸⁴ Anfang des 16. Jahrhunderts waren neben der Familie Putz Gewerken wie Martin Strasser und die Gasteiner Gewerken Weitmoser im Goldbergbau höchst erfolgreich,⁸⁵ sodass neben dem ersten Putzenschlössl und der evangelischen Kirche im nordwestlich gelegenen alten Schlossareal auch das Döllacher Ortszentrum durch behäbige Gewerkehäuser und breite Serpentin-Portale entlang der Dorfstraße bereichert wurde.⁸⁶

Im Zuge der Rekatholisierung 1630 kam Mathias Jenner, Domherr aus Klausen bei Brixen, nach Döllach. Er beschäftigte mehrere Hundert Arbeiter. Sein Erfolg zog auch andere Gewerken wieder an, sodass um 1650 die Lage in Döllach wieder hoffnungsvoller aussah.

Die Gruben am Waschgang im Kleinen Zirknitztal waren seit dem Mittelalter für ihre Goldfunde bekannt. Die gesamte Erzausbeute der umliegenden Goldbergbaue wurden in Döllach geschmolzen.

⁸³ Vgl. Land Kärnten: http://www.ktn.gv.at/gemeinde/images/GooglW_20605__text.pdf, Zugriff am 26.07.2018.

⁸⁴ Vgl. Maria Ranacher: Die Zinkhütte Döllach im alten Kohlbarn von Großkirchheim - Teil I. In: Denkma[i]l. Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 07 / 2011, Wien, S. 28.

⁸⁵ Vgl. Goldgräberdorf Heiligenblut: <http://www.goldgraeberdorf-heiligenblut.at/index.php/de/wissenswertes-5/zur-geschichte-des-tauerngoldes>, Zugriff am 16.01.2018.

⁸⁶ Vgl. Maria Ranacher: Die Zinkhütte Döllach im alten Kohlbarn von Großkirchheim - Teil I. In: Denkma[i]l. Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 07 / 2011, Wien, S. 29.

Waren unter Christoph I. Weitmoser noch 1.200 Knappen beschäftigt, so sank diese Zahl 1591 auf 500 und 1611 auf 208. Tragisch gingen alle Gewerkgeschlechter zugrunde. Mit 15.000 Gulden Schulden starb Hans Weitmoser. Die Strasserschen Erben verarmten und die Putzen von Kirchambegkh hatten nicht einmal mehr Geld genug, um ihr drittes Schloß, den Putzenhof bei Döllach, fertigzustellen.⁸⁷

1772 wurde der Goldbergbau auf der Goldzeche und am Waschgang eingestellt. Somit gab es in der ganzen Region keinen Bergbau mehr.⁸⁸

1777 bis 1782 versuchte der damalige Besitzer der Herrschaft Großkirchheim, Freiherr von Ankershofen, mit vier Leuten einige Goldgruben wieder in Gang zu bringen. Er hatte aber keinen Erfolg. 1783 wurde offiziell das Berggericht in Döllach aufgelassen.⁸⁹

Weil die nach dem Niedergang des Goldbergbaues verarmte Gemeinschaft in Döllach Steuern sparen wollte, gab sie 1786 den Marktstatus von Döllach freiwillig auf.⁹⁰

⁸⁷ Vgl. Rudolf Franz Ertl: Faszination Tauerngold. In: Gemmo News Mitgliederzeitung, Ausgabe 30, 06/2011 FASZINATION INCLUSION, Österreichische Gemmologische Gesellschaft Registriertes Institut, Wien, S. 22-23.

⁸⁸ Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 15.11.2018.

⁸⁹ Vgl. Maria Ranacher: Die Zinkhütte Döllach im alten Kohlborn von Großkirchheim - Teil I. In: Denkma[i]. Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 07 / 2011, Wien, S. 29.

⁹⁰ Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 10.01.2018.



Abb 29: Waschgang bei Döllach mit Darstellung von Abbau und Weiterverarbeitung, Kopie in Öl auf Leinwand nach einem Original im Bergbauamt in Trient (Trento, Italien), vermutlich 18. Jahrhundert, Künstler unbekannt (Landesmuseum f. Kärnten)

Um aber der Bevölkerung nochmals zu helfen, errichtete der Staat 1796 auf Betreiben von Franz Marcher und Bergrat Dillinger aus Klagenfurt in Döllach eine Zinkhütte.⁹¹

Aber aufgrund der langen Transportwege, der Beheizung der Öfen mit Holz, der teuren Lebensmittel und der Arbeitslöhne, wurde 1834 die Zinkhütte geschlossen. Um 1840 erbaute der Schweizer Baron May di Madiis die „Alte Schmelz“.

1846 wurde dort letztmalig Gold geschmolzen und der Goldbergbau auf der Südseite der Hohen Tauern fand sein Ende.⁹² Die Familie von Baron May besitzt heute noch die Schürfrechte im Gebiet des Oberen Mölltales.

Bis 1965 fanden in Döllach noch vier Märkte statt, bei denen auch Kühe und Pferde ersteigert wurden. Heute gibt es nur mehr zwei Krämermärkte – am ersten Adventsonntag und am Kalten Kirchweihsonntag. Das Marktrecht besitzt Döllach heute noch. Nach dem Zweiten Weltkrieg war an der Klostermauer noch das Marktrechtzeichen angebracht.⁹³

91 Vgl. Roland Bäck & Claudia Dojen: Die historischen Bergbaue „Waschgang“ (Döllach/Mölltal) und „Vellacher Kotschna“ (Bad Vellach/Kotschnatal) im Spiegel historischer Bergbaukarten. In: Carinthia II, 260./126, 2016 Klagenfurt, S. 362.

92 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 14.01.2018.

93 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 25.11.2018.



Abb 30: Getreidelieferung in Döllach, Mai 1917.

Die älteste Darstellung Döllachs ist das Bild mit dem Titel „Prospekt des Alten Marktpleckh Döllach in Großkirchheim“, das aus dem Jahr 1635 stammt, der Zeit des Herrschaftsinhabers Mathias Jenner. Das Bild gibt die topographischen Verhältnisse relativ lagegetreu wieder und enthält eine Legende.⁹⁴

Im Bild sind die Gebäudesituationen detailliert dokumentiert. Die neue Schmelze am rechten Ufer des Zirknitzbaches im Bereich des heutigen Nationalparks Hohe Tauern ist auf dem Bild nicht dargestellt, da sie erst um 1650 gebaut wurde. Im Bild ist das Gebäude des Kohlbarrens, mit offener Pfeilerstellung und Rauch, der aus dem Gebäude aufsteigt, dargestellt.⁹⁵



Abb 31: „Prospekt des Alten Marktpleckh Döllach in Großkirchheim“. Älteste Darstellung Döllachs aus dem Jahr 1635, Unbekannter Künstler

Skizzenhafte Umzeichnung:

- 1. Schloss Großkirchheim, Nord- und Südbau. 2. ruinöse Niederungsburg? 3. Filialkirche Hl. Andreas. 4. Kohlbarren. 5. Pocher und Mühle am Zirknitzbach. 6. Filialkirche Maria Dornach in Mitteldorf. 7. Unterkunftsgebäude. 8. Schmelzhütte 1 (Nationalparkverwaltung). 9. vermutlich die Schmelzhütte 2. 10. Pocher oder eine andere wasserbetriebene Aufbereitungsanlage. 11. Bergrichterhaus.



Abb 32: Skizzenhafte Umzeichnung des „Prospekt des Alten Marktpleckh Döllach in Großkirchheim“

⁹⁴ Vgl. Oliver Fries: Die neuzeitliche Zinkhütte in Döllach im Mölltal. Eine bauhistorische Untersuchung. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 30/2014, Tulln an der Donau, S. 232.

⁹⁵ ebd. S. 232.

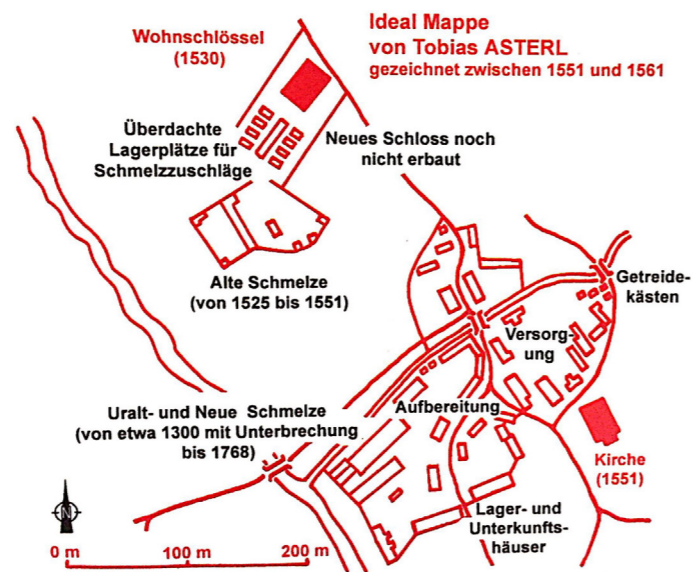


Abb 33: Plan von der Neuen Schmelze von Tobias Asterl

Der Plan von Asterl muss zwischen der Fertigstellung der Neuen Schmelze im Jahr 1551 und dem Baubeginn des neuen Wohnschlosses im Jahr 1561 entstanden sein, da das neue Schloss in dem Plan noch nicht eingezeichnet ist.⁹⁶

Die acht kleinen Objekte südöstlich des Schlüssels waren überdachte Lagerplätze für Schmelzzwischenprodukte, Erze und Zuschläge. Die vier kleinen Objekte südlich der Brücke über den Zirknitzbach waren wahrscheinlich Getreidekästen und somit ein Teil des Versorgungszentrums für die Knappen und deren Angehörige.⁹⁷

⁹⁶ Vgl. Alfred Pichler: 600 Jahre Edelmetallverhüttung in Dörlach / Gemeinde Großkirchheim (Kärnten / Österreich). In: Der Anschnitt, 66. Jg. (2014), Bochum, Heft 2-3, S. 96.

⁹⁷ ebd.

4.2 Umgebungsanalyse Döllach



Abb 34: Döllach um 1845 von Josef Wagner



Abb 35: Südansicht von Döllach 2010



Abb 36: Franziszeischer Kataster (1822-1828)



Abb 37: Orthofoto Döllach 2006-2007



Abb 38: Döllach basemap

4.2.1 Nutzungsschemata

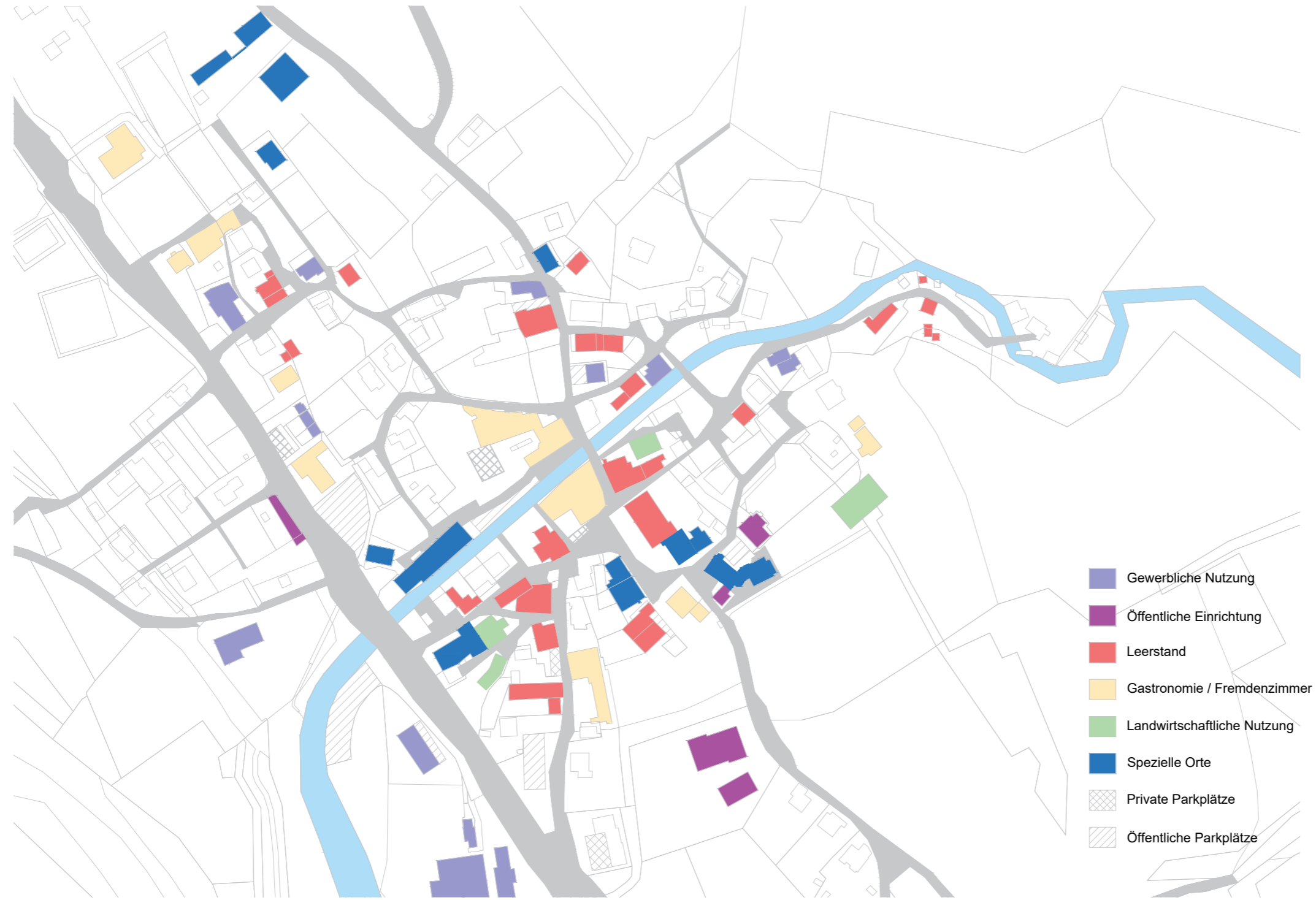


Abb 39: Nutzungsschemata, Döllach

4.2.2 Verkehr und Leerstände



Abb 40: Verkehr und Leerstände, Döllach

4.2.3 Bushaltestellen & Parkplätze



Abb 41: Bushaltestellen & Parkplätze, Döllach

4.2.4 Topographie

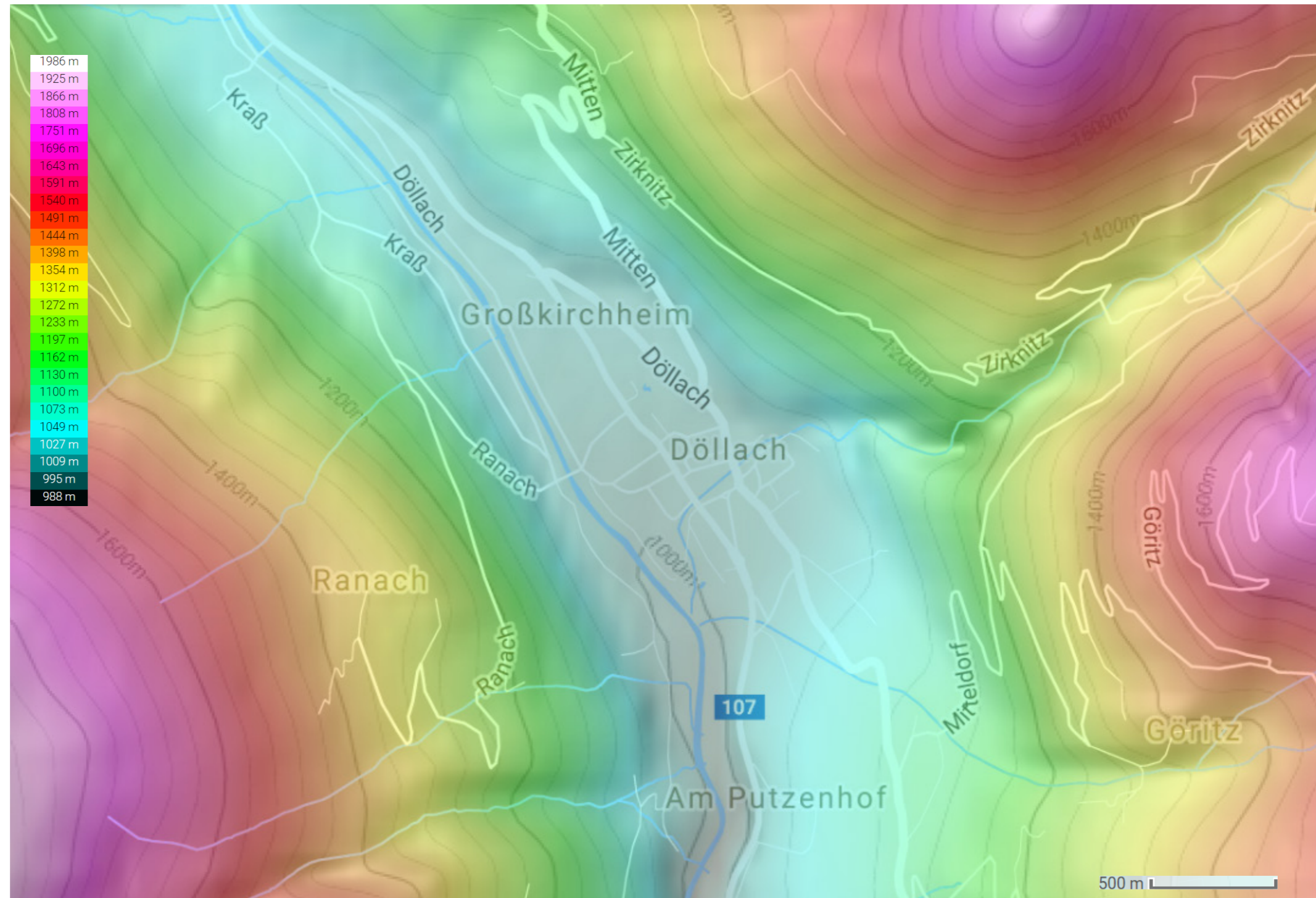


Abb 42: Topographische Karte, Döllach

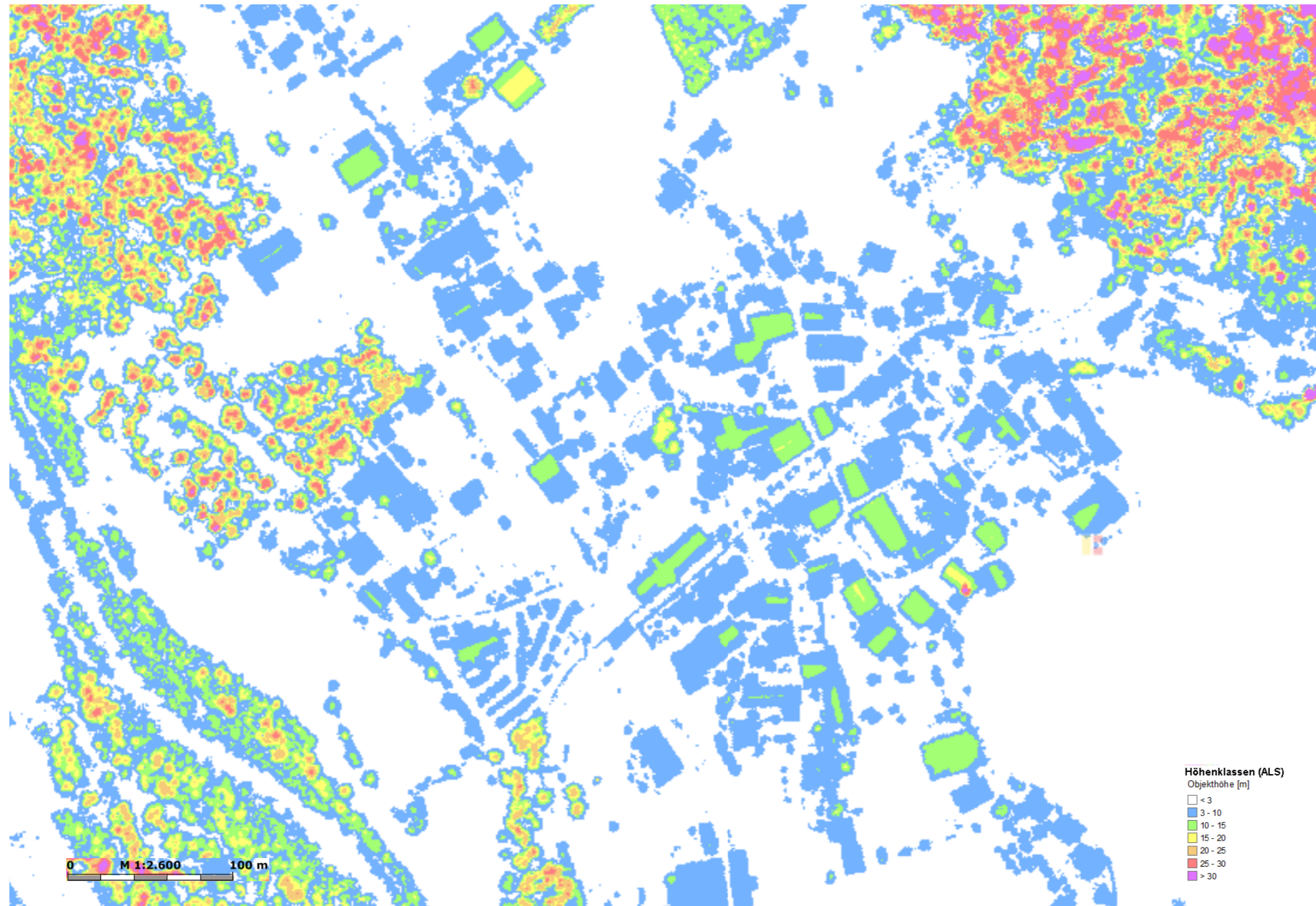


Abb 43: Höhenklasse (ALS), Döllach

5. Initiative „ProMölltal“



Abb 44: „ProMölltal“ Logo

Der Verein „ProMölltal“ ist eine Initiative für Bildung, Kultur und Tourismus, die im März 2016 von Mölltalern, Gemeindevertretern und regionalen Institutionen wie dem Nationalpark Hohe Tauern und der Großglockner Hochalpenstraßen AG gegründet wurde, um die Ertragskraft, Einwohnerzahlen und Perspektiven für künftig positive Entwicklungen im Mölltal zu erhöhen.⁹⁸

Die Mitglieder des Vereins „ProMölltal“ arbeiten an bestimmten Themen, die den Tendenzen der Abwanderung, des Brain Drains und der mangelhaften Infrastruktur schöpferische Alternativen bieten.⁹⁹

Sie setzen auf nicht ausgetretene Pfade. So soll darauf geachtet werden, dass neue Arbeitsfelder und Branchen, Kreativwirtschaft, Forschung und Wissenschaft ihre Beachtung – über Handwerk, Landwirtschaft, Tourismus und die Nutzung von Naturressourcen hinaus – finden.¹⁰⁰

98 Vgl. Sabine Seidler: „ProMölltal“ Strategiepapier 2016, S. 6.

99 Vgl. Monats Magazin: <https://de-de.facebook.com/mm-MonatsMagazin/posts/prom%C3%96lltal-setzt-auf-ressourcen-und/1042976785796084/>, Zugriff am 16.01.2018.

100 Vgl. Sabine Seidler: „ProMölltal“ Strategiepapier 2016, S. 8.

5.1 Ziele

Im Sinne einer ganzheitlichen und ökologisch ausgezeichneten Herangehensweisen hat sich der Verein als Ziel gesetzt, das Mölltal als europäische Vorbildregion für nachhaltige, natürliche und eigenständige Lebensführung zu positionieren.¹⁰¹

Zielsetzung ist es dabei, aus dem schon vorhandenen Potential mit einer zukunftsorientierten Fortentwicklung einen Biotop zu kreieren, um Unternehmen und Menschen das Mölltal als lebenswert, kosmopolitisch und traditionsbewusst zu präsentieren.¹⁰²

101 ebd. S. 6.

102 ebd.

5.2 Grundlagen für das Entwicklungskonzept

Auf Basis des Ziels, das Mölltal wieder attraktiv zu machen, möchte der Verein prozessorientierte Entwicklungen in Schwerpunktthemen einleiten. Die Initiativen und Projekte sollen dem ökonomischen und anthropozänen/nachhaltigen Grundgedanken entsprechen und somit einen derartigen Lebensstil ermöglichen.¹⁰³

Die vom Verein ins Leben gerufenen Initiativen und Projekte sollen unter Mitwirkung der Bewohner durch ein breites Zusammenwirken privater Aktivitäten und Kooperation mit relevanten Stakeholdern getragen werden.¹⁰⁴

Die Entwicklung soll in realistischen und prozesshaften Schritten erfolgen. Ausgehend von signifikanten, aber leistbaren politischen und wirtschaftlichen Anstrengungen der Region Mölltal, sollen organisatorische, bauliche, konzeptionelle, und raumplanerische Infrastrukturen geschaffen werden, die weitere geistige Bewegung,¹⁰⁵ finanzielle Mittel und wirtschaftliche Perspektiven im Mölltal ermöglichen.¹⁰⁶

103 ebd. S. 21

104 ebd.

105 ebd.

106 ebd.

5.3 „ProMÖLLTAL“ Entwicklungskonzept

„ProMÖLLTAL“ hat sich zur Aufgabe gemacht – im Sinne einer ganzheitlichen und ökologisch exzellenten Herangehensweisen – die Themen:

- Innovation – **BILDUNG** – Forschung
- Kultur – **TOURISMUS** – Freizeit
- Medizin – **GESUNDHEIT** – Resilienz
- Technik – **NATUR** – Wirtschaft
- Information – **MOBILITÄT** – Infrastruktur
- Ressourcen – **ENERGIE** – Recyceln
- Architektur – **BAUEN** – Raumplanung

mit ihren inneren Zusammenhängen und sich gegenseitig verstärkenden Wechselbeziehungen zusammenzuführen, um das Mölltal als europäische Musterregion für natürliche, nachhaltige und eigenverantwortliche Lebensführung zu positionieren.¹⁰⁷



Abb 45: „ProMÖLLTAL“ Entwicklungskonzept

107 Vgl. Sabine Seidler: „ProMÖLLTAL“ Strategiepapier 2016, S. 6.

5.4 Strategischen Entwicklungsgruppen

Resultierend aus dem Strategieprozess zeigt das „ProMÖLLTAL“ Heptagon visuell 5 Entwicklungsfelder, die auf Basis der identifizierten Ressourcen, Herausforderungen und Chancen des Mölltals definiert wurden. Die Aktivitäten der Entwicklungsgruppen haben alle Bezug zur Landwirtschaft, Wirtschaft und Tourismus. Das Leitthema aller 5 Entwicklungsgruppen ist die Politik der regionalen Wertschöpfung.¹⁰⁸

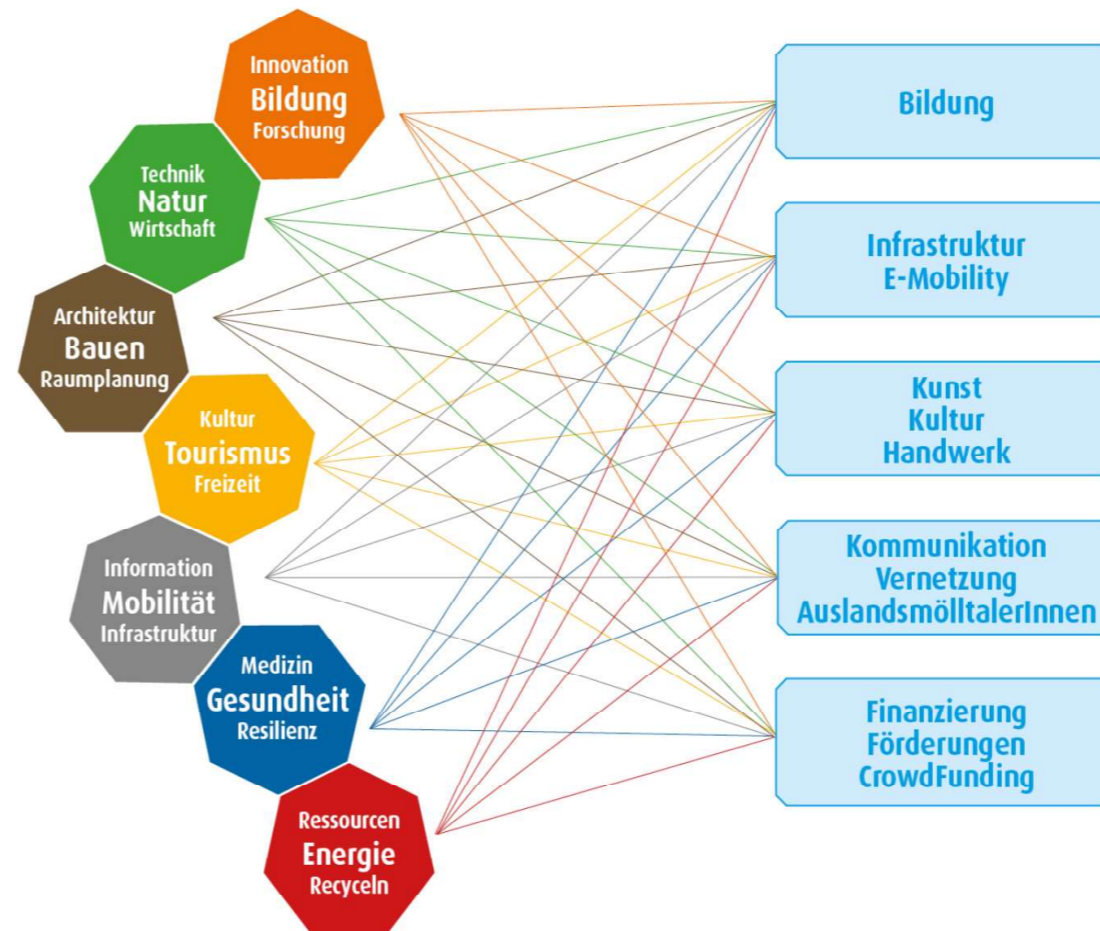


Abb 46: „ProMÖLLTAL“ strategischen Entwicklungsgruppen

108 ebd. S. 24.

6. Schloss Großkirchheim



Abb 47: Teilausschnitt des Khevenhüllerburgen Ölbildes aus dem 16. Jahrhundert



Abb 48: „Prospekt des Alten Marktflckh Döllach in Großkirchheim“

6.1 Das Alte Schloss Großkirchheim

Von der lokalen Geschichtsforschung wurde festgestellt, dass es ein altes Schloss Großkirchheim gab. Aufgrund des Mangels an Hinweisen ist noch nicht erforscht worden, wo es genau stand und wann dieses Schloss verfiel. Die einzig bestehende Baulichkeit, die ein Teil des Alten Schlosses sein könnte, sind Mauerreste in Döllach, die in der Nähe vom neuen Schloss Großkirchheim stehen.¹⁰⁹

Dieser Teilausschnitt des Ölbildes aus dem 16. Jahrhundert, auf dem die geographische Lage der Khevenhüller Herrschaften, Schlösser und Güter abgebildet ist, befindet sich im Speisesaal des Romantikhôtels Post in Villach.¹¹⁰ Auf dem Bild sind auch der Flusslauf der Möll und das Alte Schloss Grosskirchheim sehr gut zu erkennen. Laut diesem Bild lag das Alte Schloss am Möllfluss (Möllfurt neben der Bundesstraße). 1531 lag die Herrschaft im Besitz der Khevenhüller und zu dieser Zeit stand das Alte Schloss noch. Ob es aber zu dieser Zeit noch bewohnt war, ist auf dem Bild nicht erkennbar.¹¹¹

109 Vgl. Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 23.

110 Vgl. <http://www.mariainaustria.at/de/zur-geschichte.html>

111 Vgl. Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 25.

Ein anderer Hinweis ist die Fotografie eines Gemäldes aus dem 17. Jahrhundert, man vermutet das diese Fotografie um die Jahrhundertwende (1899/1900) gemacht wurde.¹¹²

Die in Frage kommenden Fotografen sind bereits verstorben und deren Nachfahren haben keinerlei Informationen dazu. Die Auftraggeber des Gemäldes waren die Jenner von Vergutz zu Sebegg und Bärburg aus Klausen, aber auch dort blieben alle Forschungen erfolglos. Ebenfalls verschwunden sind zwei Originalgemälde, von denen es auch nur Fotografien gibt, die den Bergbau und Vorbereitungsanlagen auf der Goldzeche darstellen.¹¹³

112 Vgl. Oliver Fries: Die neuzeitliche Zinkhütte in Döllach im Mölltal. Eine bauhistorische Untersuchung. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 30/2014, Tulln an der Donau, S. 232.

113 Vgl. Josef Lindsberg, Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 26.



Abb 49: Teilausschnitt des „Prospekt des Alten Marktfeckh Döllach in Großkirchheim“

Dieses Bild zeigt einen Teilausschnitt des Hauptbildes nach dem Original „Alt-Döllach“ im 17. Jahrhundert, und zwar das „Neue Schloß“. Im Hintergrund ist das neue Schloss zu sehen und rechts davon ein Gebäude, das das „Bergrichterhaus“ (das heutige Gemeindeamt) darstellt. Links vom Hauptbau steht das „Erste Putzenschlüssel“, das 1530 erbaut wurde. Es folgt der Schlosshof mit dem Hoftor, mit einer Wehrmauer ummauert und in der linken Ecke das ehemalige evangelische Bethaus. Im Vordergrund ist eine große Ruine, die Reste eines Schlosses sein könnte.¹¹⁴

Bauplätze von frühmittelalterlichen Schlössern waren meistens geschützte Bergkuppen. Im Fall des Alten Schlosses wurde zum Zwecke einer Befestigung der Schutz der Burg durch Wassergräben verbessert. Wasserzu- und -ableitungsgräben zur Füllung der Wehrgräben sind noch in der Natur erkennbar und im Grundbuchkataster eingetragen.¹¹⁵

Die letzten Mauerreste der Ruine, die in der Abbildung zu sehen sind, befinden sich am Areal des Hotels „Schloßwirt“. Die zwischen dem neuen Schloss und der Großglockner Bundesstraße mit einem Zaun fortgesetzten Mauerreste begrenzen das Grundstück in südwestlicher Richtung. An der Außenseite der Mauer ist eine Hütte.¹¹⁶



Abb 50: Mauerreste der Ruine des Alten Schlosses

114 ebd.

115 Vgl. Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 26.

116 ebd.

Identisch mit der Ruinenmauer auf der Fotografie, stellt dieses Mauerfragment, mit deutlich erkennbaren Gewölbeansätzen und Fensternischen, mit großer Wahrscheinlichkeit die südwestliche Feuermauer des Alten Schlosses dar.¹¹⁷

Man fand Reste von Mauern, in ca. 10 m Abstand parallel zur Bundesstraße im Acker Richtung Hotel, die wahrscheinlich ein Teil einer Wehrmauer waren, sowie auch an der nordöstlichen Arealecke (Richtung Schlosstor).¹¹⁸ Da die Länge mit 32 m und die Breite mit 43,6 m festgestellt wurde, ergibt sich eine Fläche, auf der man eine Schlossanlage vermuten kann. In der „Neuen Schmelz“ (heute Garage und Café Post) hatte man Räume von der Ruine des Alten Schlosses als Schmelze verwendet.¹¹⁹

117 ebd.

118 ebd. S. 27.

119 ebd.

6.2 Das Neue Schloss Großkirchheim



Abb 51: Blick auf die Schlossanlage Großkirchheim

6.2.1 Geschichte



Abb 52: Blick auf das Schloss Großkirchheim



Abb 53: Skizze von der Nordseite des Putzschloss, in der einer der Runderker an der Ecke und die gemauerten Aborte zu sehen sind

Die Bezeichnung „locus Chyrichaim“ tauchte um 1140/50 erstmals in einer Urkunde auf.¹²⁰ Wie bereits erwähnt, schenkten 1157 Reginher und Petrisa von Steierberg ihr Gut „apud Chyrichaim“ dem Kloster Admont¹²¹ und 1460 ging es an die Habsburger.¹²² Das Schloss „Kirchheimegg“ diente zum Ende des 15. Jahrhunderts mit dem Aufblühen des Goldbergbaus als Amtssitz des Bergrichters.¹²³ 1530 wurde im Auftrag von Herrn Melchior Putz das Schloßl erbaut.¹²⁴ Melchior Putz, der Gewerke aus Augsburg, ließ 1550 das Schloßl umbauen,¹²⁵ nachdem er 1560 Inhaber der Herrschaft Großkirchheim wurde, ließ er 1561 das südliche Schloss als Repräsentationsgebäude bauen. Dieser Bau wurde laut der Jahreszahl am Wappenstein links vom Hauptportal 1576 abgeschlossen.¹²⁶ In diesen Bauwerken lebte Putz von Kirchambegk mit seiner Familie bis zu seinem Todestag im Jahre 1583.¹²⁷ Nach dem Konkurs der Familie Putz kamen die

120 Vgl. Austria Forum: https://austria-forum.org/af/Austria-Wiki/Schloss_Gro%C3%9Fkirchheim, Zugriff am 11.04.2018.

121 Vgl. Deutsche Enzyklopädie: <http://www.enzyklo.de/Begriff/Schloss%20Gro%C3%9Fkirchheim>, Zugriff am 11.04.2018.

122 Vgl. Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>, Zugriff am 25.11.2018.

123 Vgl. Gunnar Strunz: Natur und Kultur zwischen Alpen und Wörthersee (Trescher-Reihe Reisen), 2015, Berlin, S. 83.

124 Vgl. Adolf Salzmann: Die Bedeutung der steirisch-kärntnerischen Gewerkefamilie STAMPFER, Reichgrafen im Reich der Habsburger und der FUGGER, aus der Sicht des europäischen Kulturerbes. In: Berichte der Geologischen Bundesanstalt Band 65, Wien/Schwaz 2005, S. 151.

125 Vgl. Route You: <https://www.routeyou.com/de-at/location/toppoi/48064131/erfolgreichste-orte-rund-litzelhof>, Zugriff am 15.11.2018.

126 Vgl. MARIA HAUSER-SAUPE — SCHLÖSSL GROSSKIRCHHEIM: <http://www.mariainaustria.at/de/zur-geschichte.html>, Zugriff am 25.01.2018.

127 Vgl. Josef Lindsberg, Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 30.

Schlösser in den Besitz von Martin Strasser von Neudegg und danach an Matthias Jenner von Vergutz.¹²⁸ Von 1680 bis 1770 gehörten die Schlösser der Familie Fromiller.¹²⁹ 1766 wurden Schloss und Schloßl getrennt und das Schloßl kam wieder in bürgerliche Hand.¹³⁰ Ab 1784 versuchten Freiherr von Ankershofen und seine Familie sich kurz als Gewerksherren bis 1809 (der Auflösung der Herrschaft und des Gerichts). Dessen Tochtters Ehemann Pfeffer von Pfeffershofen, lebte dort bis zu seinem Tode.¹³¹ Seine Witwe verkaufte dann um 1865 den gesamten noch verbliebenen Besitz. Von diesem Besitz wurde von der Familie Pfeffer schon ein Teil notverkauft. Grund, Wald und das Putzenschloßl gingen in bäuerlichen Besitz über, sodass nicht mehr viel zum Verkauf stand. So verblieben beim damaligen neuen Besitzer, Notar Hof- und Gerichtsadvokat Joseph Aicher, das eingerichtete Schloss und ein paar Grundstücke.¹³² Bis zum

128 Vgl. Route You: <https://www.routeyou.com/de-at/location/toppoi/48064144/erfolgreichste-orte-rund-andreaskirche>, Zugriff am 15.11.2018.

129 Vgl. Josef Lindsberg, Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 30.

130 Vgl. <http://www.mariainaustria.at/de/zur-geschichte.html>, Zugriff am 01.04.2018.

131 Vgl. Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 31.

132 ebd.

Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der Nordbau „Schlössl“ als Brauhaus genutzt und kam letztendlich in den Besitz der Gemeinde.¹³³ 1869 kaufte Josef Aicher von Aichenegg den Südtrakt „Schloss“. Nachdem die Familie Aicher in Winklern wohnte, wurde das Schloss in Döllach nicht bewohnt.¹³⁴ Man erzählt, dass Bälle und andere Veranstaltungen im Schloss abgehalten wurden. Nach dem Tod von Herrn Aicher wurde, außer dem Haus und dem halben Hof, alles an restlichem Besitz in Döllach verkauft.¹³⁵ Das Haus ging dann 1918 in den Besitz der Familie Wirth über. Nachdem das Schloss 90 Jahre leer stand, kehrte in den Dreißigerjahren für ein paar Jahre Leben ins Schloss zurück, bis es im Jahr 1935 zu den katastrophalen Überschwemmungen in Döllach kam. Ungefähr 200 Leute des Arbeitsdienstes zogen nach Döllach zu Wiederaufräumungsarbeiten ein und waren für zwei Jahre in den leeren Kammern und Sälen des Schlosses untergebracht.¹³⁶ Nach dem Zweiten Weltkrieg campierten englische Trupps in den Hallen und danach lebten sich Wohnungssuchende im Schloss ein.

133 Vgl. MARIA HAUSER-SAUPER : <http://www.mariainustria.at/de/leben-im-schloessl.html>, Zugriff am 05.04.2018.

134 Vgl. Route You: <https://www.routeyou.com/de-de/route/view/4641933/tourenmotorrad-route/alpen2017>, Zugriff am 01.04.2018.

135 Vgl. Josef F. Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 31.

136 ebd.

Nachdem der Privatmann Josef Lindsberger das Schloss 1953 kaufte, restaurierte er es und versuchte zusammen mit seiner Frau, das Schloss wieder einem sinnvolleren Nutzen zuzuführen und auch dort zu leben.¹³⁷ 1956 errichtete der damalige Besitzer des Südtrakts ein Heimat- und Goldbergbaumuseum im Schloss.¹³⁸ Der Nordbau „Schlössl“ ist seit 1983 im Besitz von Maria Hauser-Saupier und wird für kulturelle Veranstaltungen zu Verfügung gestellt.¹³⁹ Das Große Schloss ist heute im Besitz der Familie Lindsberger und steht zurzeit leer.¹⁴⁰ Als die Betreiber des Schlosswirts im Jahre 1983 das Schlössl kauften, stand es leer, die Fenster waren bis auf jene im Wohnzimmer alle ausgehängt,¹⁴¹ es war schwer sanierungsbedürftig, dafür war das Gebäude aber unversehrt. Der Zustand wie vor einigen hundert Jahren konnte nach Sanierungsarbeiten wie Trockenlegung von unten und von oben, Abbeizen der alten Zirbenbretterwände, Boden legen etc. wieder gut sichtbar gemacht werden.¹⁴² Die Zirbenbretterwände und -decken des heutigen Veranstaltungsraums waren mit Ölfarbe angestrichen, diese und jene im Wohnzimmer des Obergeschosses wurden mit Lau-

137 Vgl. Gunnar Strunz: Natur und Kultur zwischen Alpen und Wörthersee (Trischer-Reihe Reisen), Trescher Verlag GmbH, 2015, Berlin, S. 83.

138 Vgl. GROSSER KULTURATLAS ÖSTERREICH, http://www.kulturatlas.at/aut_k/page/00003850.htm, Zugriff am 11.04.2018.

139 Vgl. MARIA HAUSER-SAUPER — SCHLÖSSL GROSSKIRCHHEIM: <http://www.mariainustria.at/de/zur-geschichte.html>, Zugriff am 01.02.2018.

140 Vgl. Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 31.

141 Vgl. Kleine Zeitung: https://www.kleinezeitung.at/kaernten/oberkaernten/5089165/Schloessl-Grosskirchheim_Abgebeizt-und-aufpoliert, Zugriff am 22.06.2018.

142 Vgl. MARIA HAUSER-SAUPER — SCHLÖSSL GROSSKIRCHHEIM: <http://www.mariainustria.at/de/leben-im-schloessl.html>, Zugriff am 20.03.2018.

genstein und einem Kalk-Soda-Gemisch gesäubert.¹⁴³



Abb 54: Schloss Großkirchheim – Nordbau vor der Sanierung im Jahre 1983



Abb 55: Sanierungsarbeiten im Schloss Großkirchheim – Nordbau im Jahre 1983

143 Vgl. Kleine Zeitung: https://www.kleinezeitung.at/kaernten/oberkaernten/5089165/Schloessl-Grosskirchheim_Abgebeizt-und-aufpoliert, Zugriff am 22.06.2018.



Abb 56: Blick auf die Schlossanlage Großkirchheim, 2013

6.2.2 Lageplan

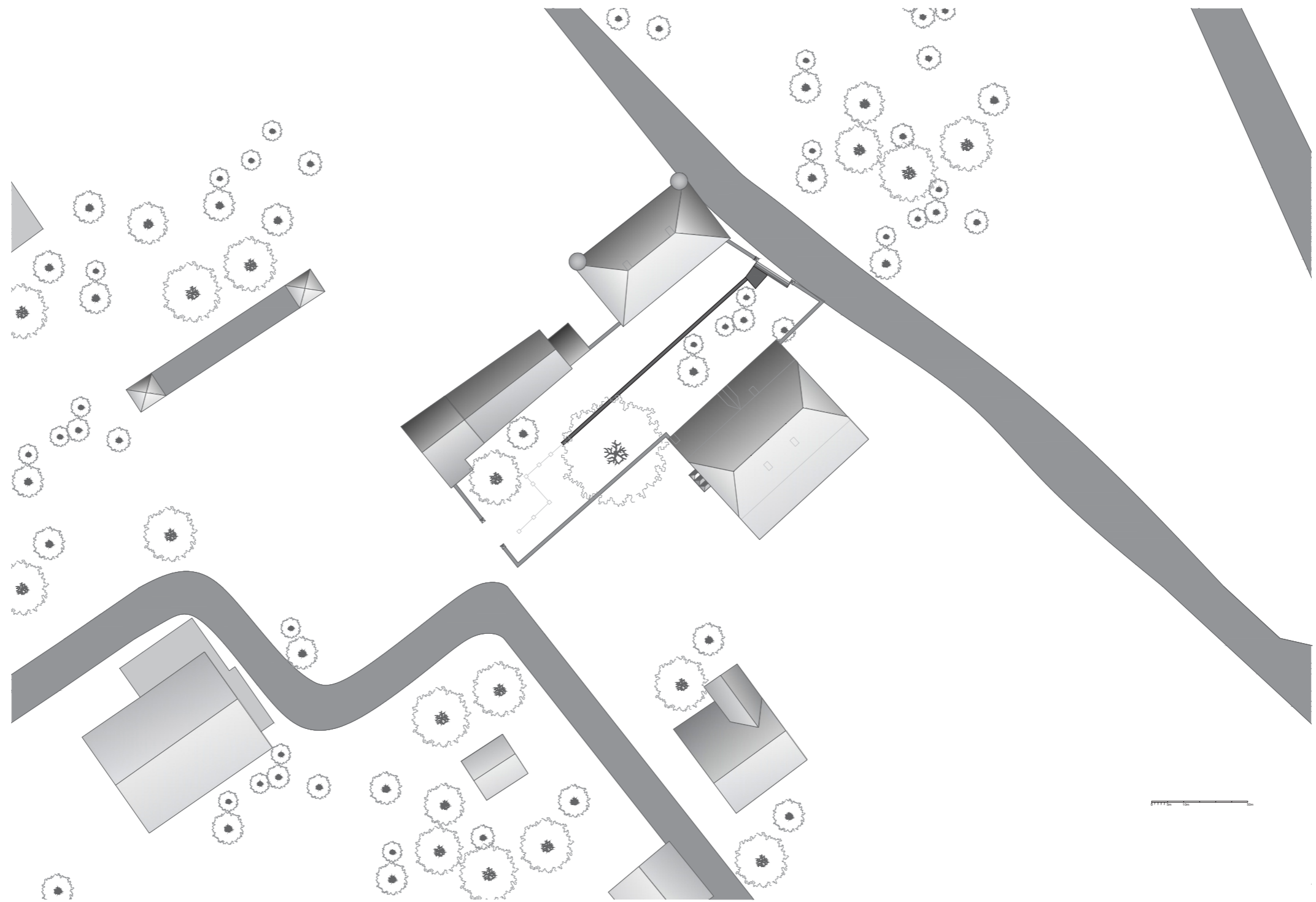


Abb 57: Lageplan Schlossanlage Großkirchheim

6.2.3 Baubeschreibung

Das Schloss Großkirchheim ist eine Doppelschlossanlage, sie besteht aus zwei dreigeschossigen Objekten, die durch Hofmauern verbunden sind. Der kleinere Nordbau wird auch „Körberschlössl“, „Putzenschlössl“ oder auch „Bräuhaus“ genannt. Dies ist mit einem Walmdach bedeckt, das an den Ecken der Nordseite zwei türmchenartige Runderker über Kragsteinen mit Kegeldächern hat. Das Portal ist ein Rundbogenportal, die Beschriftung Nr. 37 weist noch auf das Schlössl als Brauhaus hin.¹⁴⁴

Die Fenster des obersten Geschosses und der östlichen Seitenfront sind spätgotisch abgefasst. Alle Räume im Erdgeschoss sind gewölbt, in der Eingangshalle ist ein Tonnengewölbe mit Stuckrippennetz, im östlichen Eckraum (heutige Bibliothek) ein vierjochiges Gewölbe mit Stuckrippenfenstern. Der Keller diente Wirtschaftszwecken, die getäfelten Räume im Obergeschoss dienen zu herrschaftlichen Wohnzwecken.¹⁴⁵ Im Hof ist der Rest eines evangelischen Bethauses,¹⁴⁶ es wurde auf Veranlassung der Familie Putz erbaut und ist nur mehr schwer zu erkennen, da es 1600 von der gegenreformatorischen Kommission des Bischof Brenner zerstört wurde.¹⁴⁷

144 Vgl. MARIA HAUSER-SAUER — SCHLÖSSL GROSSKIRCHHEIM: <http://www.mariainaustria.at/de/leben-im-schloessl.html>, Zugriff am 20.03.2018.

145 Vgl. Austria Forum: https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Gro%C3%9Fkirchheim, Zugriff am 22.02.2018.

146 Vgl. Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 26.

147 Vgl. Austria Forum: https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Gro%C3%9Fkirchheim, Zugriff am 22.04.2018.



Abb 58: Nordwest-Fassade des Schlössls Großkirchheim



Abb 59: Portal des Schlössls Großkirchheim mit der Beschriftung Nr. 37, die noch auf das Schlössl als Brauhaus hinweist



Abb 60: Schlossanlage Großkirchheim vor der Sanierung im Jahre 1983

Der größere Südbau hat ein Krüppelwalmdach. An der nordwestlich angrenzenden Schlossmauer ist der Wappengrabstein des Caspar von Radmannsdorf aus dem 15. Jahrhundert angebracht.¹⁴⁸ An der Westseite sind drei geschossweise versetzt gemauerte Aborte.

Über den Nordtor des Südbaues ist die Jahreszahl 1561 in Stein gemeißelt, woraus man schließen kann, dass es das Datum des Baubeginns war. Im dem ersten Geschoss befand sich auch die Herrschaftsküche, die nur bei gesellschaftlichen Anlässen benutzt wurde.¹⁴⁹ Im Erdgeschoss war die Gesindeküche sowie Mägde- und Knechtekammer, Lagerräume und die Erschließung zu den Kellern.¹⁵⁰ Im zweiten Geschoss wurden in den zwei großen Sälen auf trockenen Schüttböden Vorräte gelagert, denn als Herrschaftsinhaber hob der Putz auch Steuern und Maut ein, und erstere wurden von alle Bauern in Naturalien abgegolten.¹⁵¹ An der Nordseite im zweiten Geschoss, waren die Schreiber in separierten Kammer untergebracht.¹⁵²

Alle Räume im Erdgeschoss als auch sämtliche Stiegenhäuser und Flure im Schloss sind mit gotischen Gewölben mit Stichkappen ausgestattet, die Säle im ersten Geschoss mit gediegenen, simplen Renaissance-Kassettendecken aus Zirbelholz und alle Fußböden in Estrich und Fichtenholz.¹⁵³ Während der letzten 400 Jahre hat sich außen am Schloss nicht

148 Vgl. freizeitinfo: https://www.freizeitinfo.at/Angebot/6559/Schloss_Gro%C3%9Fkirchheim.html, Zugriff am 11.02.2018.

149 Vgl. Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 29.

150 ebd.

151 ebd.

152 ebd.

153 ebd.



Abb 61: Innenräume des damaligen Heimat- und Goldbergbaumuseum, das im Schloss Großkirchheim – Südbau untergebracht war

viel verändert, lediglich ein Turm fehlt, der aus dem südseitigen Dach herausragte.¹⁵⁴ Er ist im Kupferstich Valvasors aus dem 17. Jahrhundert gut zu erkennen und tatsächlich gibt es heute noch im Dachstuhl eingebunden die Hauptträger und Verstreibungen des fehlenden Turmes.¹⁵⁵

154 ebd.

155 ebd. S.30.



Abb 62: Datum des Baubeginns über den Nordtor des Südbaues in Stein gemeißelt

6.2.4 Schloss Großkirchheim – Nordbau

6.2.4.1 Außenansichten



Abb 63: Schloss Großkirchheim – Nordbau Westfassade



Abb 64: Schloss Großkirchheim – Nordbau Ostfassade



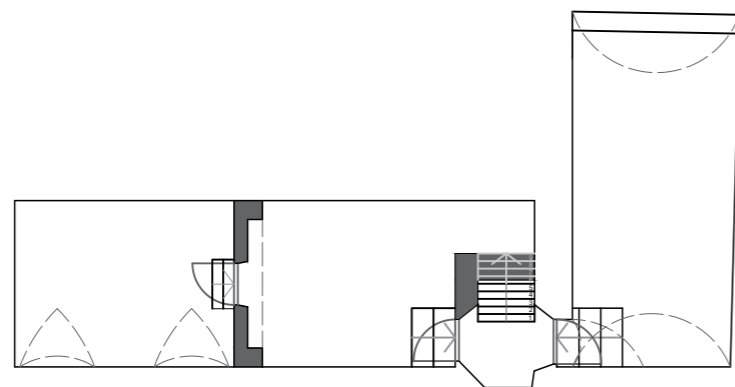
Abb 65: Schloss Großkirchheim – Nordbau Südfassade



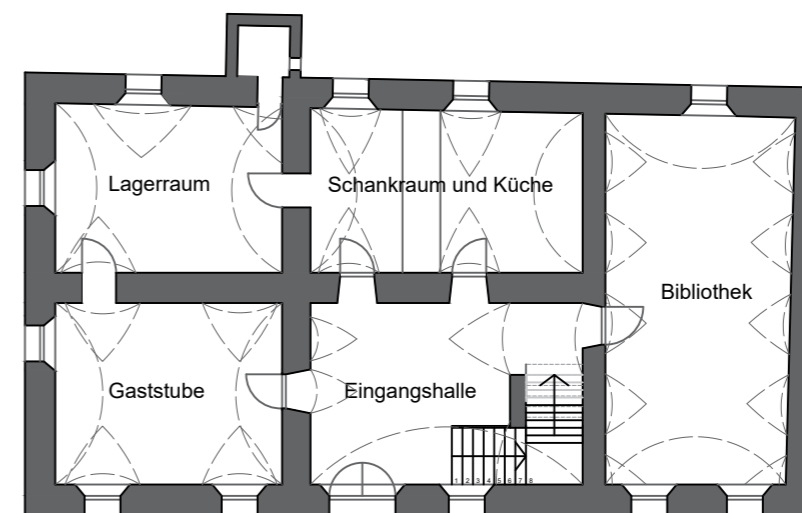
Abb 66: Schloss Großkirchheim – Nordbau Nordfassade

6.2.4.2 Grundrisse

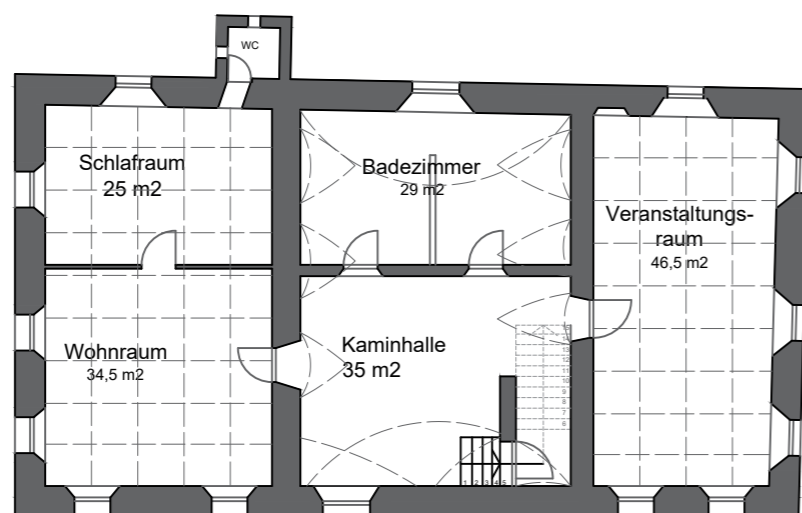
UG



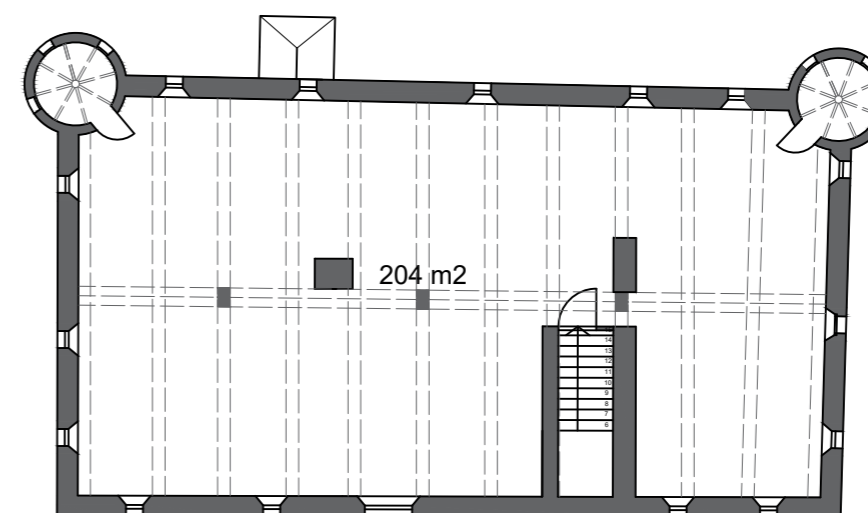
EG



1OG



DG



6.2.5.1 Außenansichten



Abb 67: Teilausschnitt des „Prospekt des Alten Marktflecks Döllach in Großkirchheim“
Links ist das ehemalige evangelische Bethaus zu sehen



Abb 68: Ehemaliges evangelisches Bethaus-Westfassade

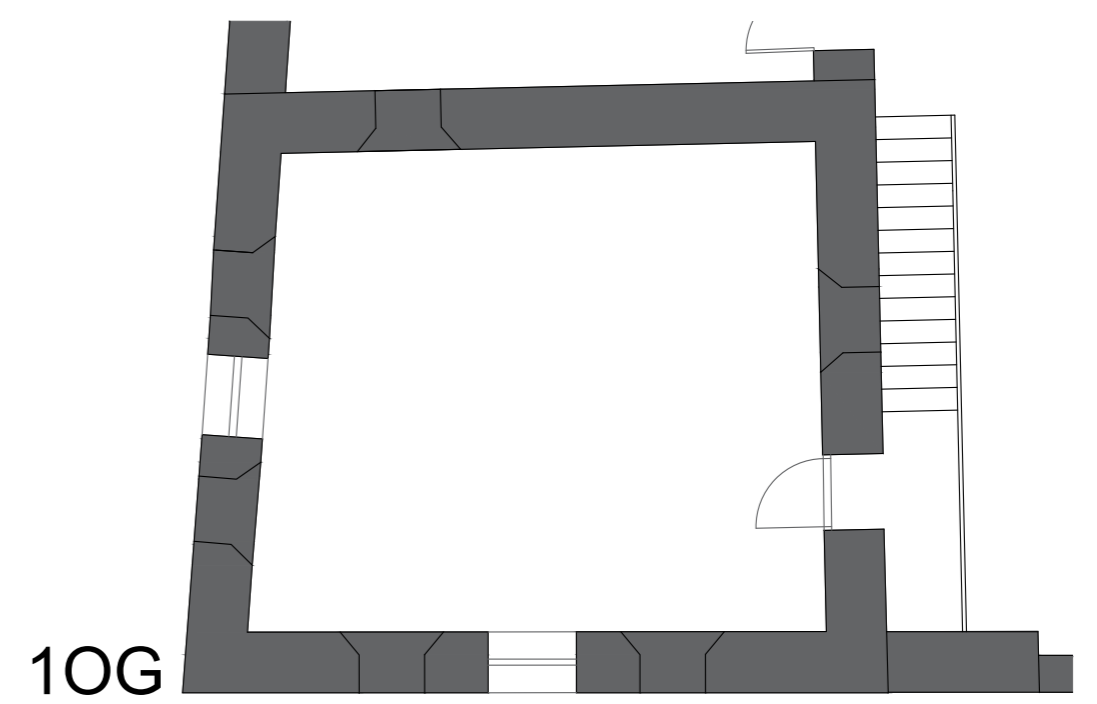
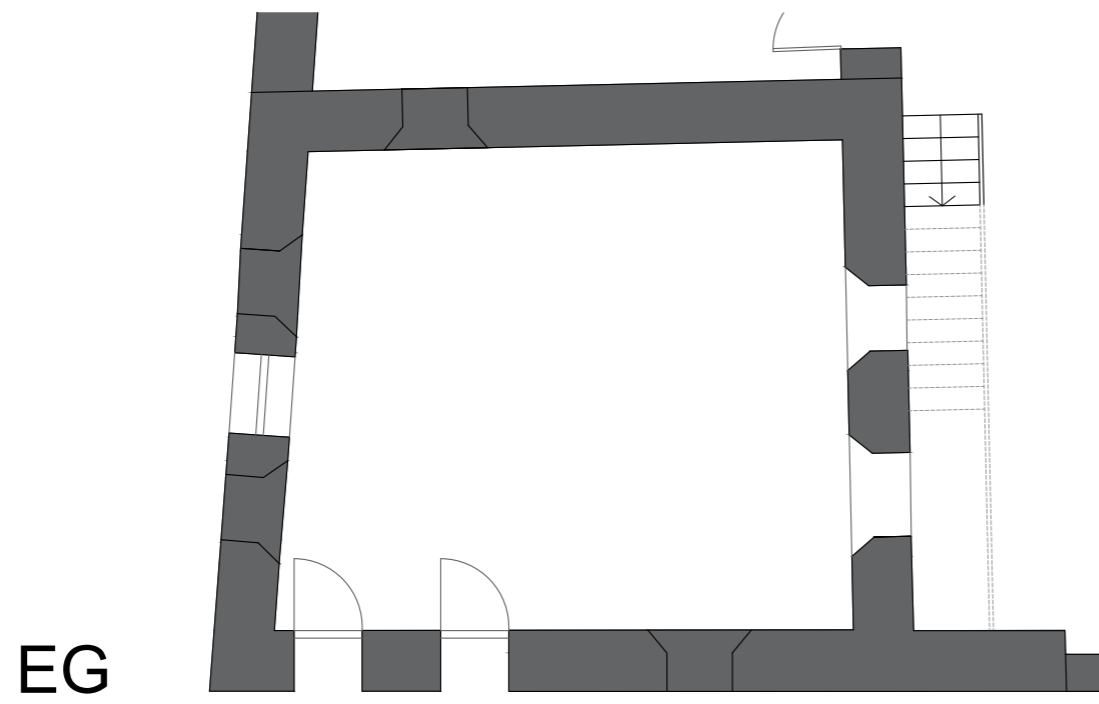


Abb 69: Ehemaliges evangelisches Bethaus-Südfassade

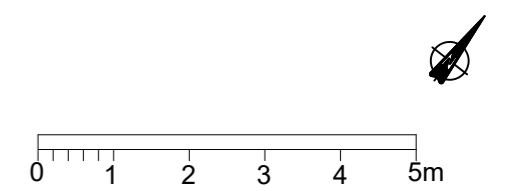


Abb70: Ehemaliges evangelisches Bethaus-Nordfassade

6.2.5.2 Grundrisse



M 1:100



6.2.5.3 Innenansichten



Abb 71: Innenansicht-West



Abb 72: Innenansicht-Nord



Abb 73: Innenansicht-Ost



Abb 74: Innenansicht-Süd

6.2.6 Schloss Großkirchheim – Südbau

6.2.6.1 Außenansichten



Abb 75: Schloss Großkirchheim – Südbau Westassade



Abb 76: Schloss Großkirchheim – Südbau Ostfassade



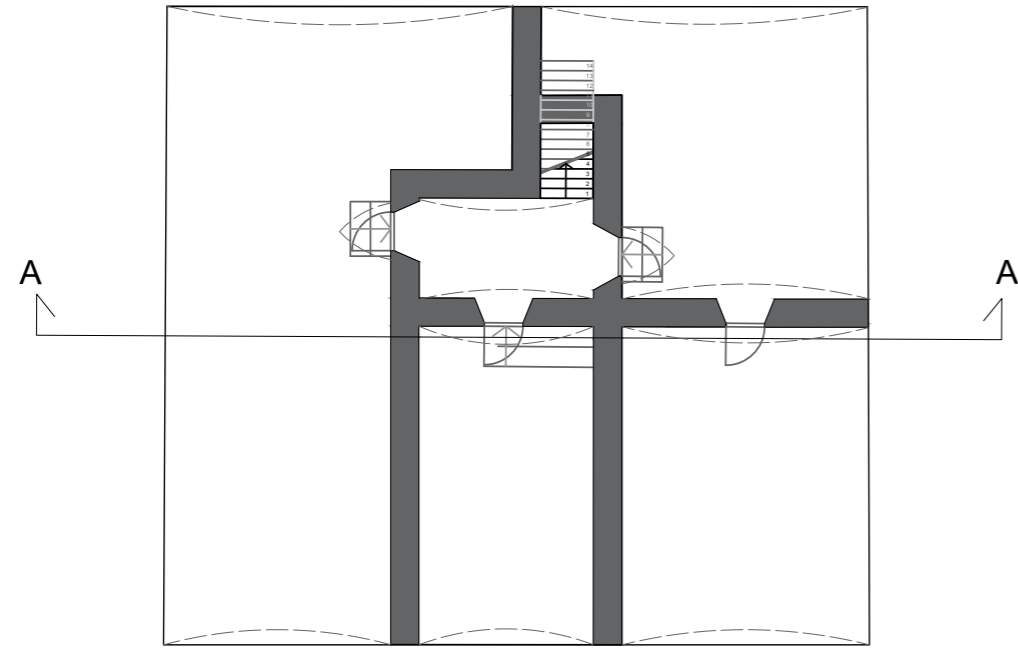
Abb 77: Schloss Großkirchheim – Südbau Südfassade



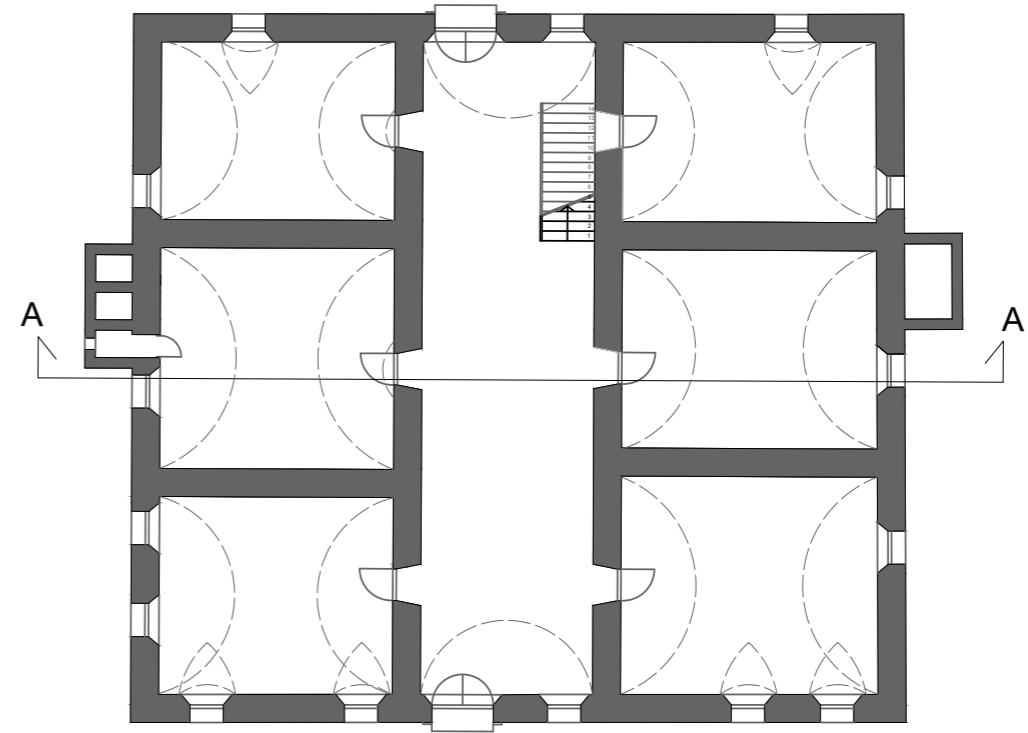
Abb 78: Schloss Großkirchheim – Südbau Nordfassade

6.2.6.1 Grundrisse

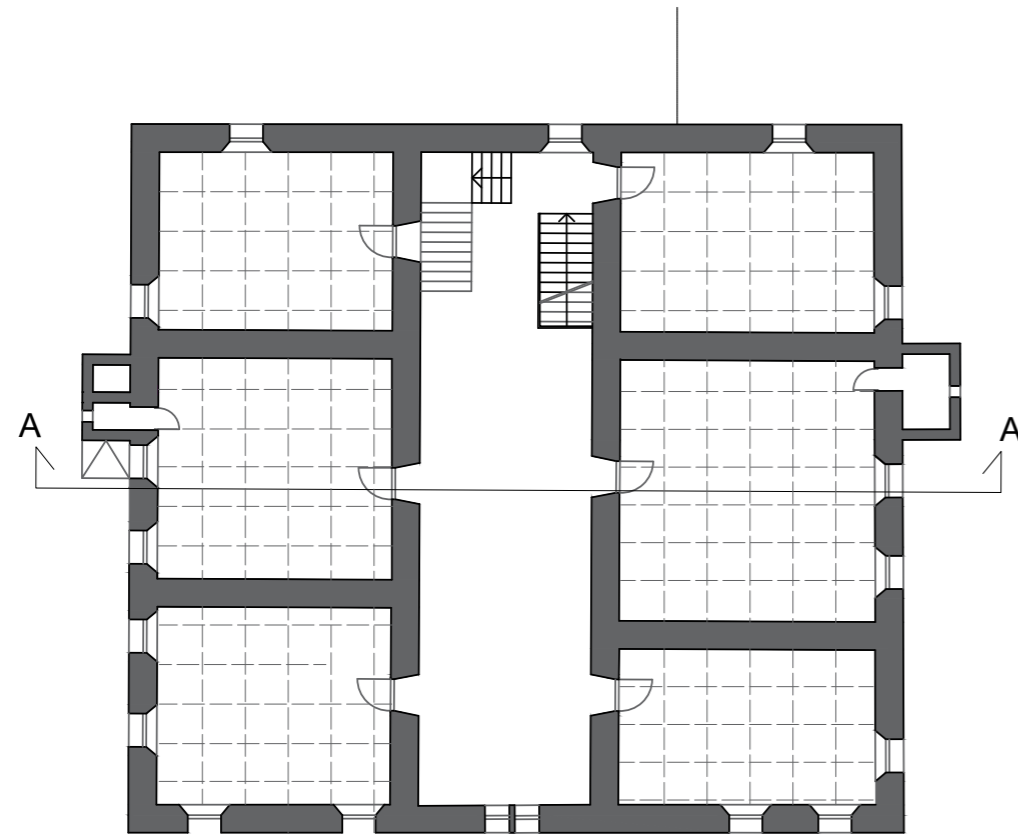
UG



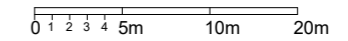
EG



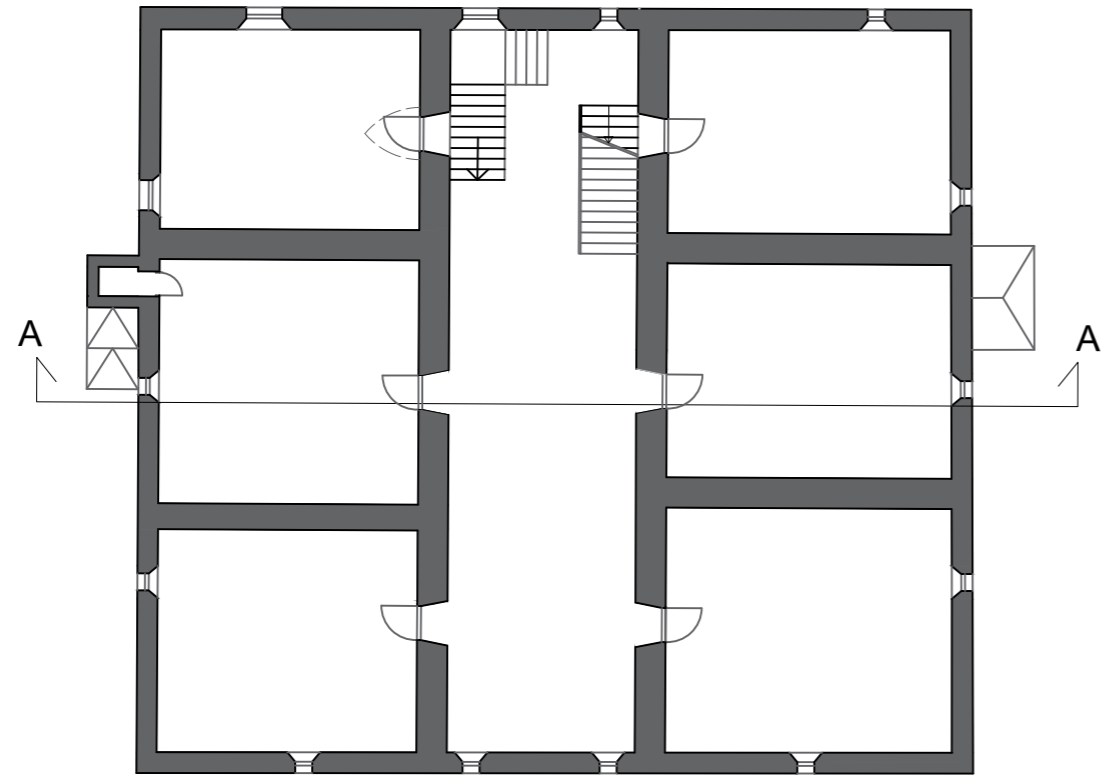
1OG



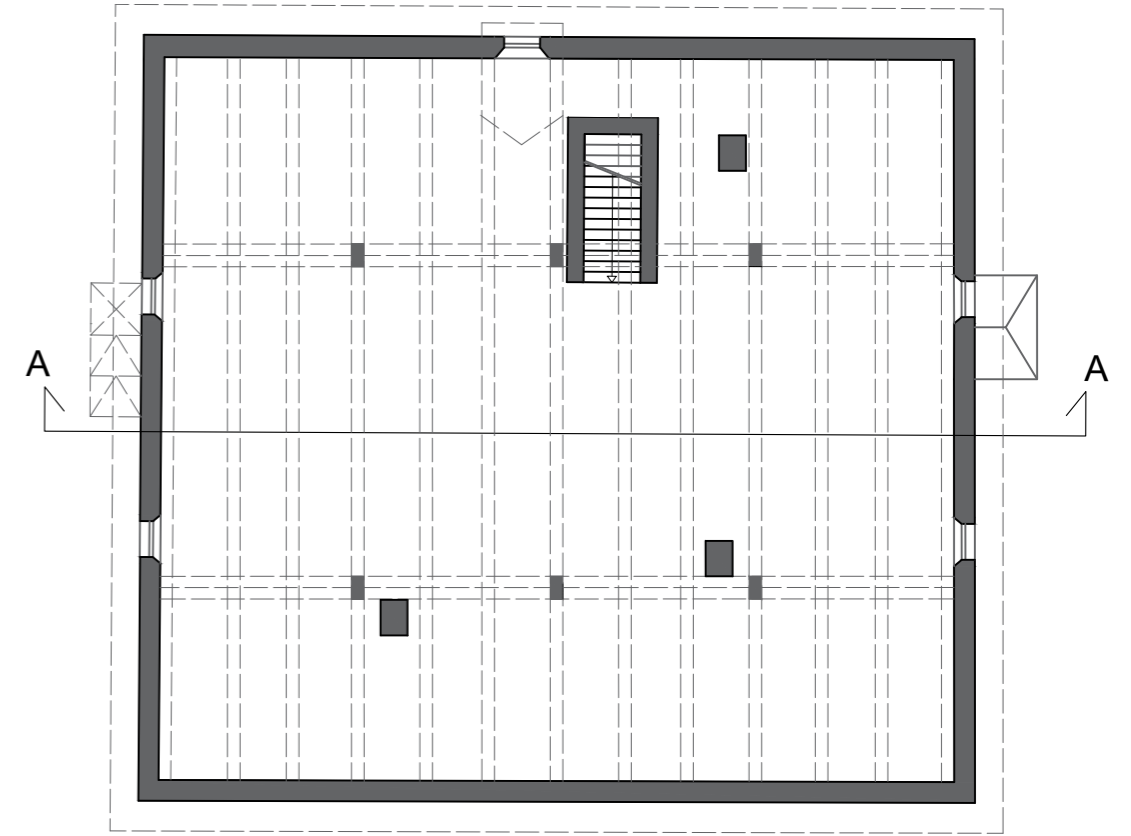
M 1:200



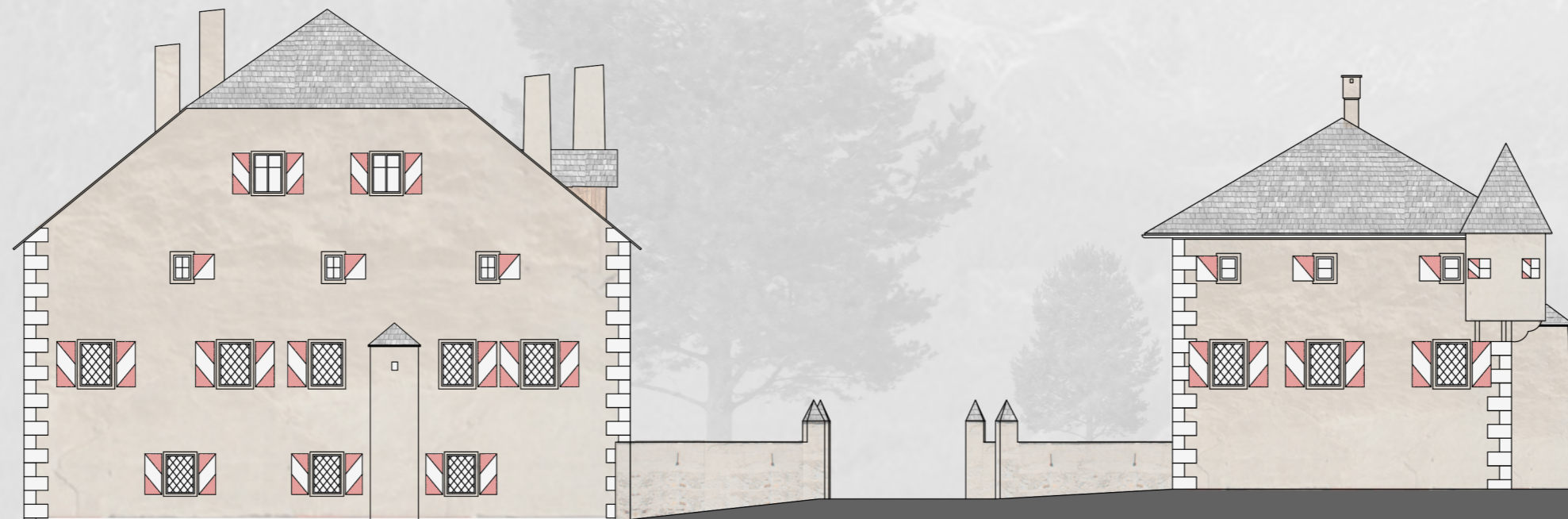
20G



DG



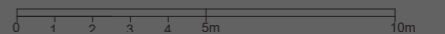
Schlossanlage Großkirchheim
Ostansicht



Schlossanlage Großkirchheim
Westansicht



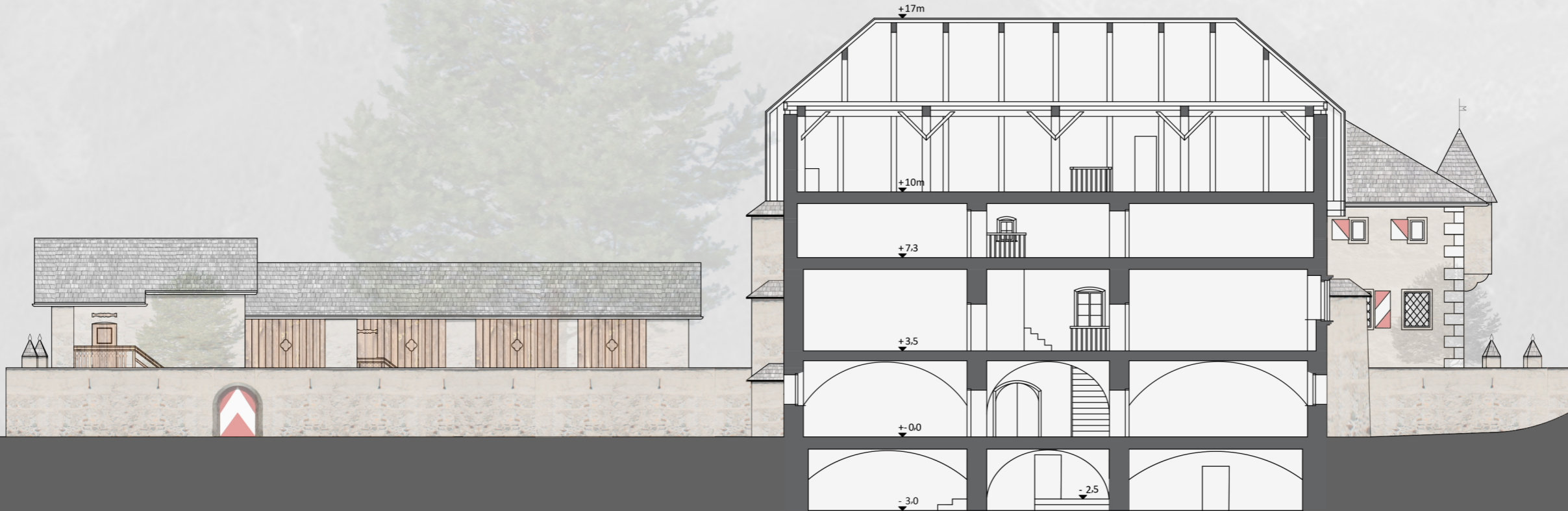
M 1:200



Schlossanlage Großkirchheim
Südansicht



Schloss Großkirchheim – Südbau
Schnitt A-A



7. Konzept für eine Bestandserweiterung

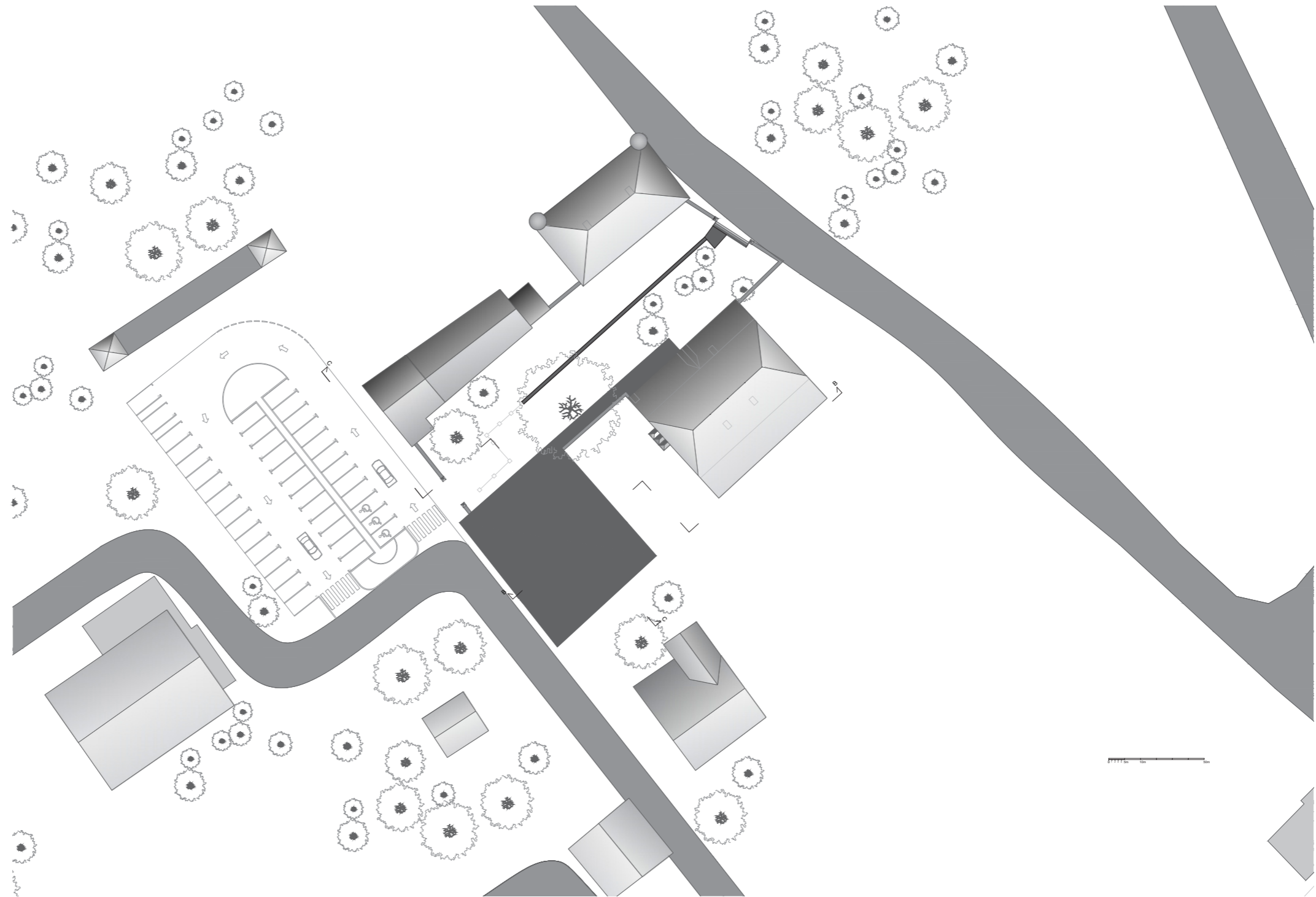
7.1 Konzept

Ziel ist es, durch die Schaffung eines Veranstaltungsraums mit ausreichender Kapazität und multifunktionaler Nutzung, die Schlossanlage zu beleben.

Für den Entwurf gilt es, einen schlichten Baukörper zu gestalten. Durch eine entlang der westlich angrenzenden Schlossmauer des Südbaues auskragende Überdachung wird eine Verbindung zwischen Neu und Alt geschaffen.

Der neue Zubau grenzt sich vom alten Schlossbau bewusst ab, sowohl in der Materialität als auch in der Formensprache. Er punktet mit Gegensätzen – zeitgemäßes Design, Holz als leichter Rohstoff, durchgehende Belichtungsöffnungen. Sinn dieses Gegensatzes ist ein sich zurückhaltender Baukörper, der aber auch eine bewusste Eigenständigkeit entwickelt. Somit sollen Neu und Alt sowohl für sich allein, als auch im Ensemble Wirkung zeigen.

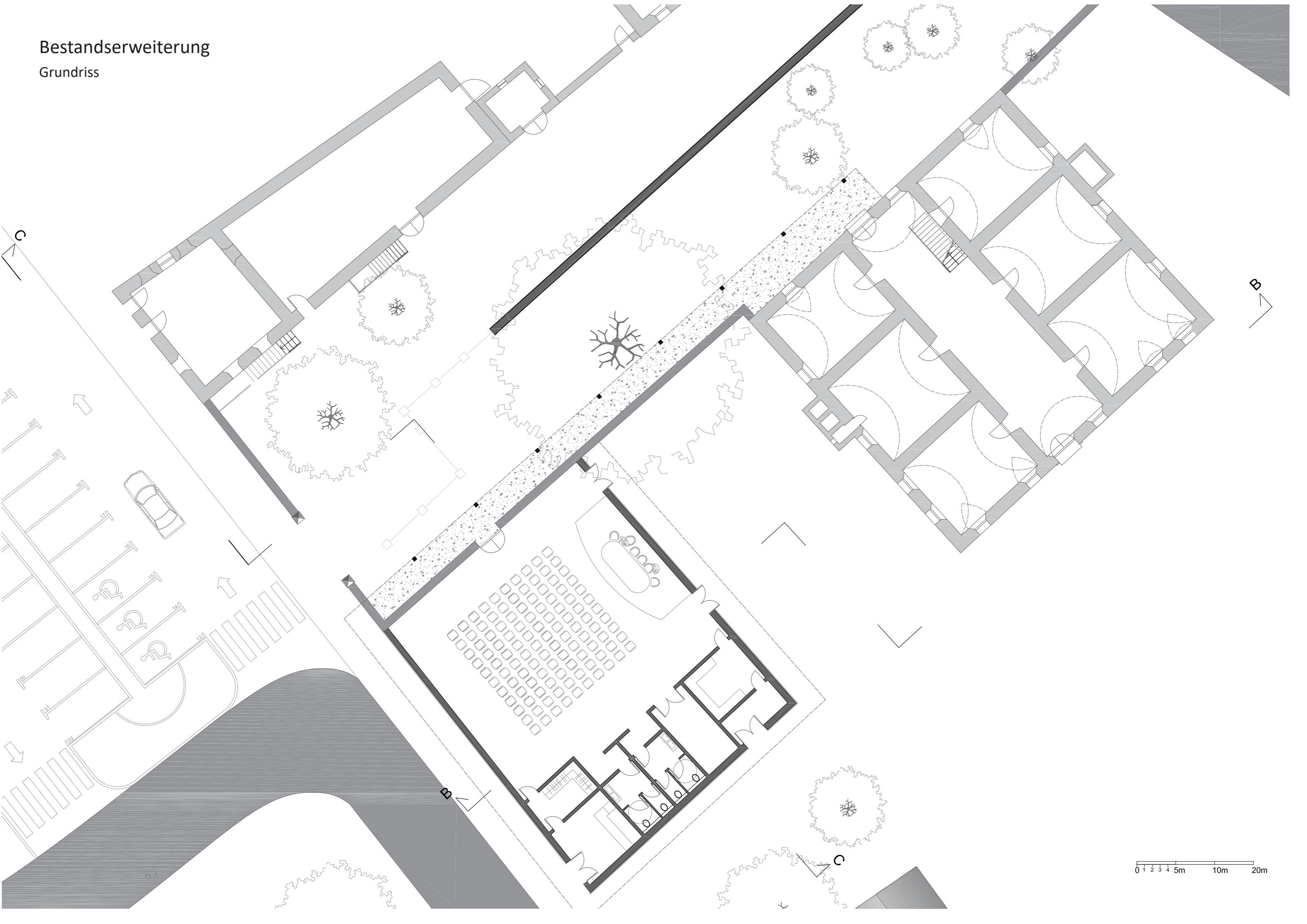
Bestandserweiterung
Lageplan



Lageplan Schlossanlage Großkirchheim

Bestandserweiterung

Grundriss



0 1 2 3 4 5m 10m 20m

Bestandserweiterung

Schnitt B-B



M 1:200

0 1 2 3 4 5m 10m

Bestandserweiterung
Schnitt C-C



Bestandserweiterung
Ansicht Süd



TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1: Beherbergungsbetriebe, Betten und Übernachtungen in Großkirchheim (Wintersaison 2015/2016 und Sommersaison 2016)
KLAR-Klimawandel-AnpassungsmodellRegionen

Tab.2: Winter und Sommertourismus in Großkirchheim
„ProMÖLLTAL“ Strategiepapier 2016

LITERATURVERZEICHNIS

Auer Stefan: Die Auswirkungen von Schwallbetrieb auf juvenile Äschen, Universität für Bodenkultur Wien Department für Wasser, Atmosphäre und Umwelt Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement, Wien 2010.

Bäck Roland & Dojen Claudia: Die historischen Bergbaue „Waschgang“ (Döllach/Mölltal) und „Vellacher Kotschna“ (Bad Vellach/Kotschnatal) im Spiegel historischer Bergbauarten. In: Carinthia II, 260./126, 2016 Klagenfurt.

Egger Gregory, Aigner Susanne, Pranzl Andrea: Die Vegetation der Auwälder an der Möll und ihre naturschutzfachliche Bedeutung. In: Kärntner Naturschutzberichte, Band 5, 2000, Institut für Ökologie und Umweltplanung, Klagenfurt.

Ertl Rudolf Franz: Die Geschichte des Tauerngoldes, Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums, Wien 1975.

Ertl Rudolf Franz: Faszination Tauerngold. In: Gemmo News Mitgliederzeitung, Ausgabe 30 06/2011 FASZINATION INCLUSION, Österreichische Gemmologische Gesellschaft Registriertes Institut, Wien.

Fries Oliver: Die neuzeitliche Zinkhütte in Döllach im Mölltal. Eine bauhistorische Untersuchung. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 30/2014, Tulln an der Donau.

Gruber Fritz: Christoff Weitmoser als bedeutendster Vertreter des Salzburger Privatgewerkentums, Bockstein.

Lindsberg Josef: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965.

Ludwig Karl-Heinz: Bergleute im Bauernkrieg. In: Zeitschrift für historische Forschung 5 (1978), Bremen.

Mayer Helmut: Alchemistisches Gold, Paracelsistische Pharmaka: Laboratoriumstechnik im 16. Jahrhundert, Wien.

Paradiz Gerd: 3000 Jahre Tauerngoldbergbau, VEREINSNACHRICHTEN DER LEOBENER MINERALIENFREUNDE Nr. 58, Leoben.

Pichler Alfred: 600 Jahre Edelmetallverhüttung in Döllach / Gemeinde Großkirchheim (Kärnten / Österreich). In: Der Anschnitt, 66. Jg. (2014), Heft 2-3. Bochum.

Ranacher Maria: Die Zinkhütte Döllach im alten Kohlbarn von Großkirchheim - Teil I. In: Denkma[i]. Zeitschrift der Initiative Denkmalschutz, Nr. 07 / 2011, Wien.

Salzmann Adolf: Die Bedeutung der steirisch-kärntnerischen Gewerkefamilie Stampfer, Reichgrafen im Reich der Habsburger und der Fugger, aus der Sicht des europäischen Kulturerbes. In: Berichte der Geologischen Bundesanstalt Band 65, Wien/Schwaz 2005.

Seidler Sabine: „ProMÖLLTAL“ Strategiepapier, 2016.
Gunnar Strunz: Natur und Kultur zwischen Alpen und Wörthersee (Trescher-Reihe Reisen), Trescher Verlag GmbH, 2015, Berlin.

Spath Stefan, Reincke Madeleine: Baedeker Reiseführer Salzburger Land, Salzburg, Salzkammergut, Ostfildern.

INTERNETLINKS

Gastein im Bild: https://gastein-im-bild.info/t_geo/t_geo.html

Alpen Guide: <https://www.alpen-guide.de/reisefuehrer/poi/goldwaschen-in-rauris-rauris>

Austria Forum: https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Bad_Gastein

Goldsuche: <https://www.goldsuchen.at/blog/category/tauerngold-geschichte/page/3/>

Goldgräberdorf: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>

Salzburger Nachrichten: <https://www.sn.at/wiki/Tauerngold>

Goldgräberdorf: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>

Alpenverein Rauris: <https://www.alpenverein.at/rauris/chronik/index.php>,

Gipfelgeschichten: https://www.alpenverein.at/rauris/presse/presse2014/2012_01_16_Servus.pdf

Land Kärnten: <https://www.ktn.gv.at/Verwaltung/Gemeinden/Gemeinde?key=20605>

Oberkärnten Info: <http://www.oberkaernten.info/moelltal/grosskirchheim/>

Austria-Forum: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclp.g/g524421.htm>

deacademic: <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/548315>

Gemeinde Großkirchheim: <http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>

freizeitinfo: https://www.freizeitinfo.at/Angebot/6559/Schloss_Gro%C3%9F-kirchheim.htm

Monats Magazin: <https://de-de.facebook.com/mmMonatsMagazin/posts/prom%C3%96lltal-setzt-auf-ressourcen-und/1042976785796084/>

Route You: <https://www.routeyou.com/de-at/location/toppoi/48064131/erfolgreichste-orte-rund-litzelhof>

MARIA HAUSER-SAUPE — SCHLÖSSL GROSSKIRCHHEIM: <http://www.mariain-austria.at/de/zur-geschichte.htm>

GROSSER KULTURATLAS ÖSTERREICH, http://www.kulturatlas.at/aut_k/page/00003850.htm

Kleine Zeitung: https://www.kleinezeitung.at/kaernten/oberkaernten/5089165/Schloessl-Grosskirchheim_Abgebeizt-und-aufpoliert

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Alle Abbildungen, die sich nicht in nachstehender Auflistung finden, wurden von der Verfasserin der Diplomarbeit selbstständig erstellt.

Abb 1: Lage Hohe Tauern
<http://mapping.bid/hohe-tauern-karte.html>

Abb 2: Hohe Tauern mit südlich vorgelagerter Gebirgsgruppe
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Hohe_Tauern_2.png

Abb 3: Bedeutende historische Goldbergbaue in den Hohen Tauern.
<https://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/%C3%96sterreich/k%C3%A4rnten/Spittal%20an%20der%20Drau%2C%20Bezirk/Heiligenblut/Kleines%20Fleis%20Goldgr%C3%A4berdorf>

Abb 4: Goldzeche und Zirmsee zur Zeit der Jenner von Verduz (17. Jh.). Foto: Gemeinearchiv Heiligenblut.
<https://www.nationalpark-hohetauern.at/auf-ausflug/goldgraeberdorf-heiligenblut/>

Abb 5: Erste Goldprägung von Salzburg.
<https://www.mineralienatlas.de/lexikon/index.php/%C3%96sterreich/k%C3%A4rnten/Spittal%20an%20der%20Drau%2C%20Bezirk/Heiligenblut/Kleines%20Fleis%20Goldgr%C3%A4berdorf>

Abb 6: Tauerngold-Arbeiter
<http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html>

Abb 7: Gemälde Großkirchheim.
Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 1.

Abb 8: Lage Großkirchheim
<https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fkirchheim>

Abb 9: Lage der Gemeinde Großkirchheim im Bezirk Spittal an der Drau
<https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fkirchheim>

Abb 10: Alfred Pichler: 600 Jahre Edelmetallverhüttung in Döllach / Gemeinde Großkirchheim (Kärnten / Österreich). In: Der Anschnitt, 66. Jg. (2014), Bochum, Heft 2-3, S. 90.

Abb 11: Das damalige Wappen der Gemeinde Großkirchheim
<http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-chronik-des-wappens.html>

Abb 12: Das heutige Wappen der Gemeinde Großkirchheim
<http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-chronik-des-wappens.html>

Abb 13: Franziszeischen Kataster Döllach (1822-1828)
[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(xqfffz5kjie41pdfchrkdn\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(xqfffz5kjie41pdfchrkdn))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)

Abb 14: Historischer Furkationsbereich bei Döllach (um ca. 1930). (Foto: Aklr, Abt. 18, Unterabteilung Spittal/Drau).
Gregory Egger, Susanne Aigner, Andrea Pranzl: Die Vegetation der Auwälder an der Möll und ihre naturschutzfachliche Bedeutung. In: Kärntner Naturschutzberichte, Band 5, 2000, Institut für Ökologie und Umweltplanung, Klagenfurt, S. 69.

Abb 15: Schematisches Auenquerprofil eines historisch unbeeinflussten Furkationsabschnittes (bei Döllach, Grafik oben) und eines regulierten Furkationsabschnittes (Reintaler Auen flußab Winklern, Grafik unten; verändert aus: Pranzl 2000).

Gregory Egger, Susanne Aigner, Andrea Pranzl: Die Vegetation der Auwälder an der Möll und ihre naturschutzfachliche Bedeutung. In: Kärntner Naturschutzberichte, Band 5, 2000, Institut für Ökologie und Umweltplanung, Klagenfurt, S. 80.

Abb 16: Orthofoto Döllach 2006-2007.
[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(xqfffz5kjie41pdfchrkdn\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(xqfffz5kjie41pdfchrkdn))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)

Abb 17: Döllach Franziszeischen Kataster 1822-1828.
[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(xqfffz5kjie41pdfchrkdn\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(xqfffz5kjie41pdfchrkdn))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)

Abb 18: Döllach basemap.
[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(xqfffz5kjie41pdfchrkdn\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(xqfffz5kjie41pdfchrkdn))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)

Abb 19: Großkirchheim im Sommer.
<http://www.grosskirchheim.at/de.aspx/Articles/View/520>

Abb 20: Großkirchheim im Winter.
<http://tourismus.reisseck.at/de.aspx/articles/View/810>

Abb 21: Schloss Großkirchheim– Südbau.
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schloss_Gro%C3%9Fkirchheim2.jpg

Abb 22: Schloss Großkirchheim– Nordbau (Köberschlössl, Putzenschlössl, Bräuhaus).
<https://veranstaltungen.kaernten.at/events/RmVvYXRlbC0xZjRjODYwNS-1IMTAzLTRiZWYtYWUyYy0wYjUyMmJmZTAzNWY>

Abb 23: Die neuzeitliche Zinkhütte – Kohlbarren Zinkhütte in Döllach.
http://www.indra-g.at/bilder/montan-bauten/montanbauten/content/009-doellach-zinkhuetten-01_large.html

Abb 24: Die alte Goldschmelze von Döllach „Alte Schmelz“.

<http://www.grosskirchheim.gv.at/verwaltung/nationalparkhaus.html>

Abb 25: Putzenhof in Grosskirchheim.
<http://www.mallnitz.at/de/articles/View/3091>

Abb 26: Die römisch-katholische Andreaskirche Döllach in der Gemeinde Großkirchheim.
<https://www.holidaycheck.at/hm/bilder-videos-hotelchen-doellacher-dorf-wirtshaus/1333db1c-4fd4-30b4-a123-d013c0aa7146/-/m/picture>

Abb 27: Großglockner-Hochalpenstraße.
<https://www.google.at/url?sa=i&source=images&cd=&ved=2ahUKewil2s-6B5uDeAhVIDewKHWDsCg4QjRx6BAgBEAU&url=https%3A%2F%2Fwww.panoramatours.com%2Fde%2Fsalzburg%2Ftour%2Fgrossglockner-hochalpenstrasse-private-ganztagestour%2F&sig=AOvVaw3d6iB7nB16huCtD-MV9S-v6&ust=1542728587302834>

Abb 28: Döllach Basiskarte mit KG-Grenze.
[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(xqfffz5kjie41pdfchrkdn\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(xqfffz5kjie41pdfchrkdn))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)

Abb 29: Waschgang bei Döllach mit Darstellung von Abbau und Weiterverarbeitung, Kopie in Öl auf Leinwand nach einem Original im Bergbauamt in Trient (Trento, Italien), verm. 18. Jahrhundert, Künstler unbekannt (Landesmuseum f. Kärnten).
Roland BÄCK & Claudia DOJEN: Die historischen Bergbaue, Klagenfurt 2016, S. 362.

Abb 30: Getreidelieferung in Döllach, Mai 1917.
Harald Pfister

Abb 31: „Prospekt des Alten Marktflleckh Döllach in Großkirchheim“. Älteste Darstellung Döllachs aus dem Jahr 1635, Unbekannter Künstler.
Tauerngold Ausstellung im Putzenhof.

Abb 32: Skizzenhafte Umzeichnung des „Prospekt des Alten Marktflleckh Döllach in Großkirchheim“. Älteste Darstellung Döllachs aus dem Jahr 1635.

Abb 33: Plan der Neuen Schmelze von Tobias Asterl
Alfred Pichler: 600 Jahre Edelmetallverhüttung in Döllach / Gemeinde Großkirchheim (Kärnten / Österreich). In: Der Anschnitt, 66. Jg. (2014), Bochum, Heft 2-3, S. 95.

Abb 34: Döllach um 1845 von Josef Wagner.
Alfred Pichler: 600 Jahre Edelmetallverhüttung in Döllach / Gemeinde Großkirchheim (Kärnten / Österreich). In: Der Anschnitt, 66. Jg. (2014), Bochum, Heft 2-3, S. 103.

Abb 35: Südsansicht von Döllach 2010.
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:S%C3%BCdansicht_von_D%C3%B6llach.JPG

Abb 36: Franziszeischen Kataster Döllach (1822-1828).
[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(xqffzni5kjie41pdfchrkdn\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(xqffzni5kjie41pdfchrkdn))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)

Abb 37: Orthofoto Döllach 2006-2007.
[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(xqffzni5kjie41pdfchrkdn\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(xqffzni5kjie41pdfchrkdn))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)

Abb 38: Döllach basemap.
[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(xqffzni5kjie41pdfchrkdn\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(xqffzni5kjie41pdfchrkdn))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)

Abb 42: Topographische Karte, Döllach.
<http://de-at.topographic-map.com/places/D%C3%B6llach-6937545/>

Abb 43: Höhenklasse (ALS), Döllach.
[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(xqffzni5kjie41pdfchrkdn\)\)/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(xqffzni5kjie41pdfchrkdn))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)

Abb 44: „ProMÖLLTAL“ Logo.
<http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/promolltal.html>

Abb 45: „ProMÖLLTAL“ Entwicklungskonzept.
Sabine Seidler: „ProMÖLLTAL“ Strategiepapier 2016, S.21.

Abb 46: „ProMÖLLTAL“ strategischen Entwicklungsgruppen.
Sabine Seidler: „ProMÖLLTAL“ Strategiepapier 2016, S.24.

Abb 47: Teilausschnitt des Khevenhüllerburgen Ölbildes aus dem 16. Jahrhundert.
Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 25.

Abb 48: „Prospekt des Alten Marktfleckh Döllach in Großkirchheim“. Älteste Darstellung Döllachs aus dem Jahr 1635, Unbekannter Künstler.
Tauerngold Ausstellung im Putzenhof.

Abb 49: Teilausschnitt des „Prospekt des Alten Marktfleckh Döllach in Großkirchheim“. Älteste Darstellung Döllachs aus dem Jahr 1635, Unbekannter Künstler.
Tauerngold Ausstellung im Putzenhof.

Abb 50: Mauerreste der Ruine des Alten Schlosses.
Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 27.

Abb 51: Blick auf die Schloßanlage Großkirchheim, 2013.
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grosskirchheim_D%C3%B6llach_36_und_37_Schloss_und_Schl%C3%B6ssl_09042013_9498.jpg

[lach_36_und_37_Schloss_und_Schl%C3%B6ssl_09042013_9498.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grosskirchheim_D%C3%B6llach_36_und_37_Schloss_und_Schl%C3%B6ssl_09042013_9498.jpg)

Abb 52: Blick auf das Schloß Großkirchheim.
Josef Lindsberg: Kleine Chronik über die Geschichte des Oberen Mölltales und des ehemaligen Marktes Döllach, Friedrich Sochor, Zell am See, 1965, S. 29.

Abb 53: Skizze von der Nordseite des Putzenschlossl wo eine der Runderker an der Ecke und die gemauerten Aborte zu sehen sind.
<http://www.mariinaustria.at/>

Abb 54: Schloss Großkirchheim – Nordbau vor der Sanierung im Jahre 1983.
<https://www.alleburgen.de/search.php?lk=SPIT>

Abb 55: Sanierungsarbeiten im Schloss Großkirchheim – im Jahre 1983.
<http://www.mariinaustria.at/de/leben-im-schloessl.html>

Abb 56: Blick auf die Schlossanlage Großkirchheim, 2013.
<https://bergundmehr.wordpress.com/2-etappe-von-heiligenblut-nach-dollach/>

Abb 58: Nordwest-Fassade des Schloßs Großkirchheim.
<http://www.oberkaernten.info/moelltal/grosskirchheim/>

Abb 59: Portal des Schloßs Großkirchheim mit der Beschriftung Nr. 37 die noch auf das Schloß als Brauhaus hinweist.
<http://www.mariinaustria.at/de/leben-im-schloessl.html>

Abb 60: Schlossanlage Großkirchheim vor der Sanierung im Jahre 1983.
Harald Pfister.

Abb 61: Innenräume des damaligen Heimat- und Goldbergbaumuseum, das im Schloss Großkirchheim – Südbau untergebracht war.
<https://oldthing.de/Doellach-Kaernten-Heimat-Goldbergbaumuseum-Schloss-Grosskirchheim-Kat-0024196264>

Abb 63: Schloss Großkirchheim – Nordbau Westfassade
<http://www.filmcommission.at/de/doellach>

Abb 66: Nordwest-Fassade des Schloßs Großkirchheim.
<http://www.oberkaernten.info/moelltal/grosskirchheim/>

Abb 67: Teilausschnitt des „Prospekt des Alten Marktfleckh Döllach in Großkirchheim“
Tauerngold Ausstellung im Putzenhof.

Abb 77: Schloss Großkirchheim – Südbau Südfassade.
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schloss_Gro%C3%9Fkirchheim_-_S%C3%BCdbau2.JPG